Lutherische Beiträge

Beiheft 6 2007

Darius Petkūnas

Wiedergeweiht

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Litauen

Verlag der Lutherischen Buchhandlung
Heinrich Harms • 29393 Groß Oesingen
2007

BEIHEFTE zu LUTHERISCHE BEITRÄGE erscheinen in loser Reihenfolge

Darius Petkūnas und Johannes Junker (Hg),
WIEDERGEWEIHT – Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Litauen

ISBN: 978-3-86147-301-5

© 2007 by Verlag der Lutherischen Buchhandlung
Heinrich Harms – Groß Oesingen

Titelbild: Storchennest bei der Kirche in Vyziai
Photo: Irena ir Valdas Baltenai

Jetzt auch im Internet: www.lutherischebeitraege.de

LUTHERISCHE BEITRÄGE erscheinen vierteljährlich.
Herausgeber: Missionsdirektor i.R. Johannes Junker, D.D., D.D.,
Greifswaldstraße 2B, 38124 Braunschweig, Tel. (05 31) 250 49 62,
Fax: (05 31) 250 54 01, E-Mail: johannes.junker@freenet.de
Schriftleiter: Pastor Andreas Eisen, Papenstieg 2, 29596 Stadensen
Fax: (0 58 02) 98 79 00, E-Mail: Eisen.Andreas@t-online.de
Redaktion: Pastor i.R. Werner Degenhardt, Eichenring 23, 29393 Gr. Oesingen
Superintendent Thomas Junker, Zeitzer Str. 4 (Schloß), 06667 Weißenfels
Propst Gert Kelter, Carl-von-Ossietzky-Str. 31, 02826 Görlitz
Pastor Dr. theol. Gottfried Martens, Riemeisterstr. 10-12, 14169 Berlin
Pastor Dr. theol. Armin Wenz, Altkönigstraße 156, 61440 Oberursel
Bezugspreis: € 24.– ($ 30.–), Studenten € 12.– ($ 15.–) jährlich
einschl. Porto, Einzelhefte € 6.– (Zusendung nach Vorauszahlung)
Bezugsgebühren aus Nicht-EU-Ländern am besten in Dollarnoten!
Der Einzug des Bezugspreises ist auch über PayPal im Internet
möglich. Schreiben Sie dazu eine kurze E-Mail an den Schriftleiter.
Konto: Lutherische Beiträge: Evangelische Kreditgenossenschaft e.G.
Hannover (BLZ 250 607 01) Konto Nr.: 0000 617 490
IBAN: DE 71 5206 0410 0000 6174 90
Druck+Vers.: Druckhaus Harms, Martin-Luther-Weg 1, 29393 Groß Oesingen
12. Jahrgang 2007 – ISSN 0949-880X

Inhalt

Vorwort des Herausgebers 5

1. Die Erneuerung der Kirche 6
2. Die Wiedergewinnung beschlagnahmten Eigentums 11
3. Entscheidungen über neue Wege 14
4. Sorgen um die Lehre 18
5. Wachsendes konfessionelles Bewußtsein 24
6. Früchte der Bemühungen 31
7. Die gegenwärtige Ausrichtung des kirchlichen Lebens 34
8. Die Organisation der Kirche 36
9. Die Gemeinden 38
10. Die Pfarrer 44
11. Liturgie und Gottesdienst 47
12. Ökumenische Beziehungen 51
13. Die Jugendarbeit 53
14. Die Kirchenmusik 55
15. Stat Crux dum volvitur Orbis 58
16. Statistik 59

Karte von Gemeinden der Ev.-Luth. Kirche in Litauen 60

Vorwort des Herausgebers

Im Rahmen unserer BEIHEFTE, in denen wir immer wieder einmal osteuropäischen Kirchen die Möglichkeit geben sich selbst darzustellen, hatte ich schon vor mehreren Jahren Pfarrer Dr. Darius Petkūnas aus Klaipeda* (Memel) gebeten, für uns eine Darstellung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Litauen zu schreiben. Bald schon war der Teil fertig, den wir nun vor uns haben.

Aber es war von uns geplant, daß dem noch ein anderer Teil vorangestellt werden sollte über die Geschichte der litauischen Lutheraner bis zu Beginn der Neuzeit. Da es dazu keine zusammenhängende Literatur gab, hat sich Dr. Petkūnas auf die unzähligen Einzelquellen gestürzt und fleißig wertvolle Forschungsarbeit getrieben, die nun zu einem ansehnlichen Extrabuch geführt hat, das zwar sehr wichtig ist für die Identität der kleinen baltischen Schwesterkirche, aber eben auch das Volumen eines Beiheftes erheblich überschreitet. Wenn dieses Buch erscheint, werden wir jedoch unsere Leser gern darauf hinweisen weil es für die geschichtliche Herkunft und Prägung dieser Kirche bedeutsam ist.

So begnügen wir uns hier zunächst damit, den *aktuellen* Teil seiner Arbeit zu veröffentlichen. Dr. Petkūnas hat den Text in Englisch geschrieben, da es ihm geläufiger als Deutsch ist, und Pfarrer Johann Hillermann aus Baden-Baden hat es ins Deutsche übersetzt, so daß ich es nur redaktionell zu bearbeiten hatte.

Wir haben dem Heft den Titel „Wiedergeweiht" gegeben, da nach den Verfolgungen und Entweihungen der „sowjetischen Zeit" dieser Kirche ein fast unglaubhafter Neuanfang auf fast allen Gebieten gelungen ist, eine neue Weihe, Wiederweihe, nicht eben nur für entweihte Kirchengebäude. So ist dies auch für uns heute ein lebendiger Beweis dafür, daß die Kirche Jesu Christi durch ihn selbst erhalten wird und selbst die Pforten der Hölle sie nicht zu überwältigen vermögen.

Er segne seine wiedergeweihte lutherische Kirche in Litauen.
Johannes Junker, Missionsdirektor und Pfarrer i. R.
(Herausgeber)

* aus technischen Gründen konnten im Haupttext die litauischen Akzentsetzungen weitgehend nicht wiedergegeben werden.

1. Die Erneuerung der Kirche

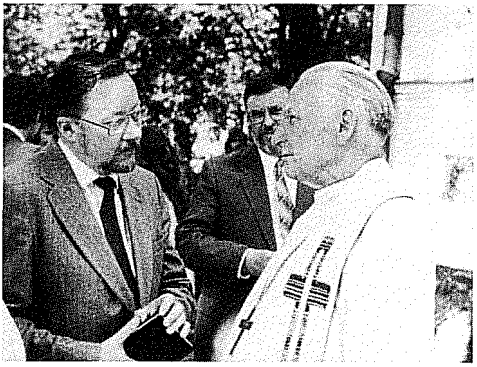
Bischof Jonas Viktoras Kalvanas, Sr. (1914-1995), erster Bischof der Kirche von 1976-1995.

Das Ende der Fremdherrschaft Litauens, das am 11. März 1990 feierlich erklärt wurde, bedeutete nicht nur für das Volk eine neue Zeit, sondern auch für die Lutherische Kirche. 50 Jahre der Unterdrückung und Verfolgung hatten die Kirche nicht vernichten können. Durch Gottes Gnade und den Mut aktiver Gemeindeglieder, die viel in großer Treue auf sich nahmen, hatte die Kirche noch einmal einen grimmigen Anschlag auf ihre Existenz überlebt.

Als die Unabhängigkeit kam, trat auch die evangelisch-lutherische Kirche wieder lebendig und gesund hervor. Ein Großteil ihrer Gebäude war zu Scheunen, Lagerhallen, Fabriken, Sporthallen, Kinos, Museen und Schwimmbädern verwandelt oder anderen weltlichen Zwecken zur Verfügung gestellt worden. Unter Chruschtschow waren viele Kirchengebäude abgerissen worden. Als die Glocke der Freiheit läutete, hatten nur noch 27 Gemeinden ein Gotteshaus. 59 Gemeinden waren zusammen mit ihrem Besitz verschwunden. Das geistliche Ministerium der Kirche bestand aus 8 Pfarrern. Vor dem 2. Weltkrieg waren es 71 gewesen. Dennoch war sie Kirche geblieben. Die Gemeinden hatten sich, auch unter widrigsten Umständen, um die Verkündigung des Evangeliums und die Verwaltung der Sakramente versammelt. Nun hatte die Kirche wieder die Freiheit, Kirche zu sein – ohne Behinderungen von der Regierenden. Man konnte wieder kommen, ohne Angst vor Repressalien haben zu müssen.

Die Unabhängigkeit änderte die Lage. Der atheistische Kommunismus fiel in Mißgunst und die römisch-katholische Mehrheit behauptete sich. Niemand traute sich mehr, öffentlich als ein Kommunist oder Ungläubiger zu gelten. In jeder Stadt reihten sich ehemals überzeugte Atheisten unter die Kommunikanten ein, die zu römisch-katholischen Altären gingen. In den Medien wurde verbreitet, daß Litauen wieder ein katholisches Land sei, ein Beweis für den Sieg des Katholizismus gegen den Kommunismus. Mitglieder der alten Nomenklatura knieten gemeinsam andächtig mit treuen Gläubigen in den Kirchen, schlugen sich in der Liturgie auf die Brust und riefen: „Mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa.“ Nach 50 Jahren machten Politiker im Fernsehen erstmals in

der Öffentlichkeit das Zeichen des Kreuzes, und als Papst Johannes Paul II 1993 zu Besuch kam, verneigte sich der litauische Präsident Algirdas Brazauskas, das ehemalige Haupt der Litauischen Kommunistischen Partei, demütig vor ihm und küßte den päpstlichen Ring.



Bishop Jonas Kalvanas grüßt Vytautas Landsbergis, Präsident des litauischen Parlaments, während der Synode 1990

Das Luthertum wird selten als echte Ausprägung des litauischen Christentums gewürdigt. Ein Litauer ist eigentlich eben römischer Katholik. Natürlich wollten die Politiker auch die Stimmen der Lutheraner haben. Deshalb ließen sie sich mitunter dazu herab, bei lutherischen Veranstaltungen aufzutreten, genau so, wie etwa amerikanische Politiker gern beim lutherischen „Sauerkrautessen" erscheinen – nicht ohne einen Hauch von Unwirklichkeit. 1990 erzählte Vytautas Landsbergis stolz einer Lutherischen Synode in Taurage (Tauroggen), daß seine Großmutter zur evangelischen Kirche gehört habe (eigentlich zur reformierten).[1] Er verschwieg allerdings dabei, daß er selbst längst römisch geworden war. Man hält die Lutheraner trotz ihrer litauischen Namen nicht für echte Litauer. In der Diaspora betrachtete man sie als Sektierer, deren überalterte Lehren und Sitten unvorstellbar seien. Lutherische Kirchen werden als deutsche, preußische oder lettische bezeichnet, je nachdem, wo sie sich befinden. Ein Besucher, der verzweifelt die örtliche und recht imposante lutherische Kirche suchte, bekam erst eine hilfreiche Antwort, als er nach der „deutschen" Kirche fragte. Es wird völlig verkannt, daß das erste litauische Buch *Katekizmas* von einem lutherischen Pfarrer geschrieben wurde, daß ein *lutherischer* Geistlicher die erste litauische Bibelübersetzung erstellte, daß auch ein lutherischer Pfarrer die erste litauische Grammatik verfaßte, und das erste

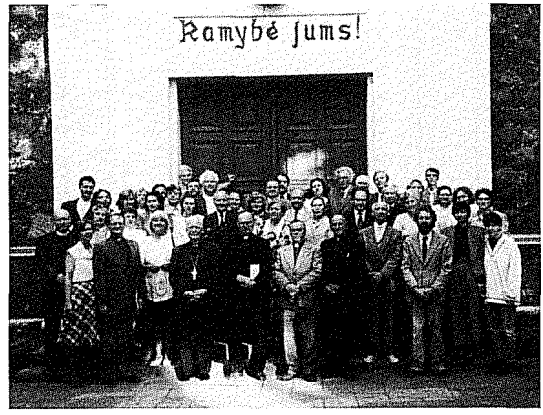
Letzte Tage der Sowjetunion. Lenin wird auf dem Marktplatz in Klaipėda im Januar1991 von sowjetischen Soldaten bewacht.

1 Lietuvos evangelikų kelias, 1990 m. Nr.3-4 (247-248), 13.

litauische Gedicht auch von einem lutherischen Pfarrer stammt. Da wird allgemein nur von „Priestern" geredet, selten zugegeben, daß es lutherische Priester waren. Auch in der Presse sind Lutheraner als Sektierer beschrieben worden.[2] Noch heute versuchen Katholiken manchmal, Lutheraner so zu bezeichnen, obwohl das nicht die offizielle Redeweise Roms ist.[3]

Die Lutheraner konnten sich im Vorfeld ihrer ersten ordentlichen Synode von 1990 kaum vorstellen, daß Litauen zur Zeit der Synodaltagung frei sein würde, und die Kirche sich nicht mehr vor feindseliger Fremdherrschaft würde verantworten müssen. Obwohl es im gesellschaftlichen und privaten Leben zu schnellen Umbrüchen kam, ging die Kirche ihren festen geraden Weg in dem Glauben, daß der HERR über seine Kirche wacht, auch dann, wenn es gewaltige Veränderungen in der Gesellschaft gibt und Strukturen zerbröckeln. Als Lutheraner erkannten sie, daß sie ihren gottgegebenen Auftrag zu erfüllen hatten, und zwar unabhängig von der äußeren Situation. Genau so, wie es Luther angeblich gesagt haben soll: „Wenn ich wüßte, daß die Welt morgen unterginge, würde ich heute noch einen Baum pflanzen."

Obwohl der Bischof, die Geistlichen und die Gemeindeglieder jeweils nach ihren Möglichkeiten die Freiheit angestrebt hatten, dachten sie immer daran, daß die *Hauptaufgabe* der Kirche die Verkündigung jenes Wortes ist, das Gottes Volk um seinen Altar sammelt, um seinen Segen in Wort und Sakrament zu empfangen. Man kam 1990 nicht mit großen Plänen für eine Neuordnung der Kirche auf die Synode. Bischof Jonas Kalvanas schlug den Delegierten als erstes vor, die Kirchenordnung zu revidieren weil die Kirche nun frei sei von der Kontrolle des Kommissars des Ministeriums für Religiöse Angelegenheiten der UDSSR, das zuvor die Kirche verfolgt hatte. Gleichzeitig erinnerte der Bischof die Versammlung daran, daß er selbst nunmehr fast 80 Jahre alt sei, und ohne Hilfe nicht weitermachen könne. Die Synode berief daher seinen Sohn Jonas Kalvanas jr. zum Gehilfen des Bischofs.



Delegierte der ersten Synode nach der litauischen Unabhängigkeit, 1990

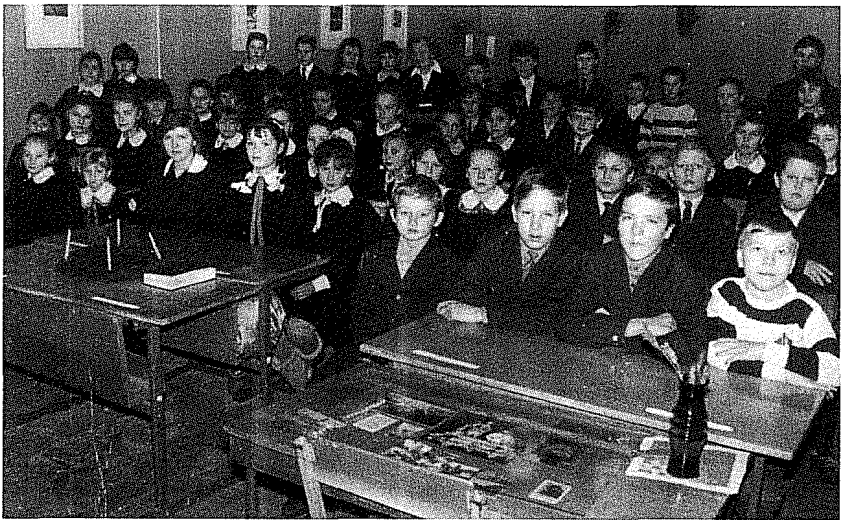
2 Respublika, 28.02.1992. Nr.41.

3 Vakarų ekspresas, 04.08. 2003.

Nun begann die Kirche – frei von obrigkeitlicher Einmischung – ihre Leute zu sammeln und die Verlorenen zu suchen. Zunächst hatte sie darin Erfolg. Die Kirchen waren brechend voll. Nicht nur Kinder, sondern auch Jugendliche und Erwachsene wurden zur Heiligen Taufe angemeldet. Wer zur Zeit des Kommunismus standesamtlich getraut worden war, kam nun, um die Ehe vor dem Altar segnen zu lassen. Taufen, Abendmahlsfeiern und Trauungen fanden doppelt so oft wie früher statt. Wer früher kein Interesse an der Kirche äußerte, zeigte sich nun interessiert, auch als Laie in Gemeindeleitung und Kirchenleitung zu dienen. Oft erwies sich diese Liebe zur Kirche als ehrlich, und ihr Dienst ist in mancher Hinsicht segensreich gewesen. Allerdings trifft es auch zu, daß einzelne von diesen „Bekehrten" eine ganz verweltlichte Gesinnung mitbrachten und wenig oder gar keine Kenntnis über das Wesen der Kirche hatten.

Wo Gemeinden während der sowjetischen Zeit zerstört worden waren, mußten sie neu geordnet oder erst gegründet werden. So etwa in Gegenden mit vielen Lutheranern, die weite Wege zu ihren Kirchen hatten. Das galt auch für Vilnius, Kaunas (Kowno), Panevezys (Ponewesch), Jurbarkas (Georgenburg). Hier und anderswo beantragten Lutheraner bei der Kirchenleitung die Anerkennung als Gemeinde. Keine dieser Gemeinden hatte ein geeignetes Gotteshaus. Entweder waren die Häuser zerstört, oder sie waren in den Jahren der Verfolgung anderen Zwecken zugeführt worden – so in Vilnius und Kaunas. In jedem Fall mußten diese Gruppen sich Räume für Predigt und Gottesdienst suchen. In Vilnius war die Kirche in kleinere Räume aufgeteilt und als Reparaturwerkstatt genutzt worden; der römisch-katholische Bischof stellte dort den Lutheranern einen Saal zur Verfügung. In Kaunas war die Kirche zu einem Vorlesungssaal umfunktioniert worden, und die Gemeinde mußte sich die Genehmigung der Universität in Vilnius einholen um sonntags den eigenen Altar gebrauchen zu können.

In Klaipeda (Memel), früher fast rein lutherisches Gebiet, siedelten sich nach dem 2. Weltkrieg viele Katholiken an und zogen in die leer stehenden Häuser ein. Meistens verbot die Sowjetregierung die Organisation von Gemeinden, nur wenige römisch-katholische Gemeinden wurden gegründet. Nach der Unabhängigkeit erkannte die römisch-katholische Kirche den Bedarf, Gemeinden zu gründen und geeignete Räumlichkeiten für den Gottesdienst zu finden. Mancherorts haben die Beamten wohl angenommen, daß die Lutheraner so gut wie alle verschwunden seien, denn sie schlugen vor, die lutherischen Kirchen den Katholiken zu öffnen. Stadträte mit katholischer Mehrheit stimmten schnell zu, daß lutherische Kirchen, die in weltliche Säle verwandelt worden und noch in einem guten Zustand waren, katholischen Gemeinden zugesprochen werden sollten. In Nida (Nidden) und Juodkrante (Schwarzort) wurden die lutherischen Kirchen Besitz der römisch-katholischen Diozöse von Telsiai (Telschi), weil die Regierung schlicht erklärte, sie würde Kirchenbesitz „den Christen" zurückgeben. Die Lutheraner brauchten die Genehmigung des römisch-katholischen Bischofs von Samogitia, um ihre eigene Kirche zu be-



Erste lutherische Klasse in der Schule vonTauragė (Tauroggen) mit der Lehrerin Marta Kalvanienė 1990. Nur die Schuluniformen sind die alten geblieben.

nutzen. In Kintai (Kinten) zum Beispiel gehörte die Kirche der Stadt Silute (Heydekrug) – hier wurde beschlossen, daß die schöne alte Kirche in Kintai den Katholiken gehören solle, da die Lutheraner ja schon ein Gebetshaus in der Gegend hätten. Die Kirche wurde nach den Bedürfnissen der Katholiken umgebaut. Lediglich eine Gedenktafel mit der Aufschrift: „Dies war einmal eine lutherische Kirche" erinnert daran, daß die Kirche Jahrhunderte lang lutherisch gewesen war. In Rusne (Ruß) stießen die Lutheraner auf starken Widerstand seitens der Katholiken und neu gewählter christdemokratischer Politiker, die behaupteten, daß die Kirche vor dem Krieg ihnen gehört hätte. Die Lutheraner gaben richtig zu bedenken, daß sie nur aus Gefälligkeit ihre Kirche den katholischen Wanderarbeitern zum Gebet geöffnet, also geliehen hätten. Prompt wurde von den Katholiken in Rusne eine so genannte „katholisch-lutherische" Gemeinde gebildet: und diese bat den Staat um die „Rückerstattung" ihres Besitzes.[4] Der samogitische Bischof Antanas Vaicius schrieb dazu den Beamten der Regierung einen Brief und bat um Gewährung dieser Bitte. Schließlich gewannen 1996 die Lutheraner nach drei Jahren den Rechtsstreit, nachdem sie anhand von Taufregistern und anderen Urkunden beweisen konnten, daß es ihre Kirche sei.

In Ortschaften mit alten traditionellen römisch-katholischen Gemeinden und katholischen Beamten war es einfacher, an beschlagnahmtes Eigentum zu kommen. In Kedainiai (Keydany) war die lutherische Kirche als Lager für eine Kunstdünger-Fabrik und später als Museum genutzt worden. Die Lutheraner

4 Keleivis, 1995, Nr.4 (16), 30; Lietuvos rytas, 11.07. 1995; Vakarų ekspresas, 1995, Nr.204; Lietuvos rytas, 1995, Nr.287; Šilokarčema 12.05. 1995. (15).

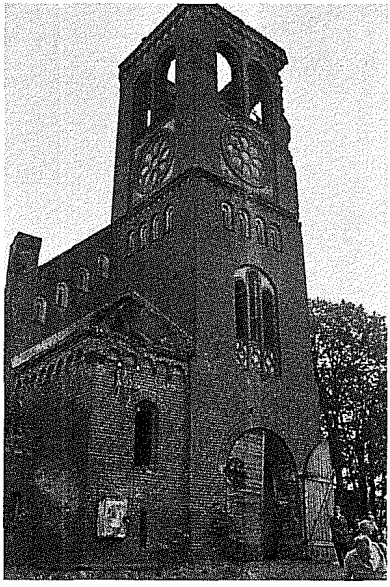
durften das Gebäude zunächst nur sonntags benutzen, und bald zog das Museum aus. Ähnlich war es in Skuodas (Schoden). Die Ortsgemeinde verfügte, daß sich das Museum die weitere Nutzung mit der Gemeinde zu teilen habe. An manchen Orten befanden sich keine anderen öffentlichen Gebäude. Die Gemeinden versammelten sich also in Privathäusern. Anderswo wurden Kultur- und Schulsäle benutzt.

Die sogenannte „katholisch-lutherische" Kirche zu Rusnė, the älteste lutherische Kirche in Litauen. Der Turm datiert von 1419.

Die Größe der Gemeinden reichte von über 500 Abendmahlsberechtigten in Vilnius, Kaunas und Jubarkas – bis nur drei in Juodkrante. Die meisten Gemeinden haben ungefähr 50 bis 200 Glieder. Eine Gemeinde von über 200 Abendmahlsberechtigten gilt in Litauen als groß. Nicht alle Gemeinden wurden wieder neu gegründet. Gemeinden die bis zum 2. Weltkrieg fast ausschließlich aus Deutschen bestanden hatten, blieben geschlossen, da die deutsche Bevölkerung vor, während und nach dem Krieg nach Deutschland repatriiert worden war. Es gab also keinen Bedarf, hier wieder Gemeinden zu gründen. Überhaupt hielt die Kirchenleitung es für unnötig, dort, wo nur wenige Lutheraner weit verstreut wohnten, Kirchen zu eröffnen und Gemeinden zu gründen. In Garliava (Godlewo) gibt es noch die alte lutherische Kirche, doch die wenigen Lutheraner reichen nicht dafür aus, eine Wiedergründung der Gemeinde zu rechtfertigen. Gemeindeglieder in der Gegend gaben an, bereit zu sein, lieber nach Kaunas zum Gottesdienst zu fahren. Ähnlich verhält es sich in Vilkaviskis (Wilkowischken), Kalvaria (Kalwarija), Plaskiai (Plaschken), und anderswo.

2. Die Wiedergewinnung beschlagnahmten Eigentums

Die Sowjetregierung hatte allen Kirchenbesitz beschlagnahmt. Diesen nach der Befreiung wieder zurückzubekommen, war nicht leicht. Die neue litauische Regierung stellte fest, daß sie mit der ehemaligen Sowjetregierung nichts zu tun gehabt habe und deshalb für deren Beschlagnahmung von Kirchenbesitz nicht verantwortlich sei. Obwohl das Parlament Gesetze verabschiedete, die ganz



Die Kirche in Plaškiai nach Jahren des sowjetischen Gebrauchs, 1994

eindeutig vorsahen, daß Kirchenbesitz zurückgegeben werden solle, war das Verfahren dafür ungeklärt. Urkunden und andere Unterlagen über die Besitzverhältnisse waren entweder längst von der Sowjetregierung beschlagnahmt, oder einfach vernichtet worden.

Zudem erwies sich oft die Rückgabe als unangenehm und beschwerlich für die Regierung, weil Kirchenbesitz inzwischen vielfach als Privatwohnungen, Büros, Regierungsämter oder öffentliche Einrichtungen genutzt wurden. Pfarrhäuser und Lehrerwohnungen wurden oft als Mehrfamilienhäuser und Mietwohnungen gebraucht, so daß der Staat im Falle der Rückgabe für die Familien, Geschäfte und Ämter Ersatz hätte schaffen müssen. In ehemaligen Pfarrhäusern wohnten in der Regel vier Familien. In Vanagai (Wannaggen) bewohnten 5 Familien das Pfarrhaus und in Priekule waren sogar 10 Familien im ehemaligen Pfarrhaus der litauischen Gemeinde und 11 in dem der deutschen Gemeinde untergebracht worden. Nur mit Widerwillen gaben die Stadtverwaltungen diese Häuser der Kirche zurück. Nach 1995 wurden die Gesetze strenger, denn nun mußten die Gemeinden vor *Gericht* ihre Ansprüche auf rechtmäßiges Eigentum geltend machen. In Priekule übten Mieter Druck auf das Gericht aus, so daß einige Gebäude, die schon zurückgegeben worden waren, erneut beschlagnahmt wurden.

Die größten Schwierigkeiten entstanden in den großen Städten: Vilnius, Kaunas und Klaipeda (Memel). Die Kirchengemeinden hatten hier großen Besitz, dessen Mieteinnahmen der Kirche zustatten gekommen waren. Diese Grundstücke befanden sich jeweils in der Stadtmitte und waren deshalb besonders wertvoll. Im Zuge der Privatisierung versuchten private Investoren diese Grundstücke zu ergattern. In Vilnius und Kaunas war es besonders schwierig. In Vilnius gab es viele Gerichtsverhandlungen, da die Gemeinde gezwungen war, ihren Besitz Gebäude für Gebäude zurück zu erkämpfen. Als im Jahre 2000 endlich der größte Teil des Besitzes zurückerstattet worden war, leitete nun der litauische *Staat* ein neues Verfahren ein gegen die Stadt Vilnius und mittelbar gegen die Kirchengemeinde, um allen Besitz zurückzubekommen. Der Streit ging bis zur höchsten Instanz, und wurde erst zu Gunsten der Kirche beschieden als ihre Anwälte darauf bestanden, daß die Grundbestimmungen der Verfassung Litauens angewendet werden müßten.

Die Kirche inVirbalis, für den gottesdienstlichen Gebrauch wiedereröffnet 2000

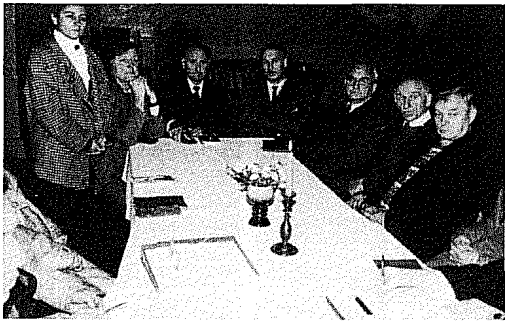
In Kaunas war es noch schwieriger. Die Universität von Vilnius war im Besitz der kirchlichen Immobilien und ein neues Gesetz von 1995 sah vor, daß Universitäten und Schulen beständiges Recht auf ihren Grundbesitz hätten.[5] Entprechend wurde behauptet, daß ehemaliges Gemeindeeigentum im Besitz der Universität gemäß den litauischen Gesetzen nun nicht zurückgegeben werden dürfe. Nur durch langwierige und zähe Verhandlungen bekam die Gemeinde in Kaunas wenigstens *einige* Grundstücke zurück, die vor dem 2. Weltkrieg der Gemeinde und der Kirchenleitung gehört hatten.

In Klaipeda (Memel) war es leichter für die Kirche, Grundstücke in der Altstadt zurückzubekommen, wenn auch nur zum Teil. Kompliziert wurde es auch mit kirchlichen Grundstücken, auf denen inzwischen Bauernhäuser, Wohnhäuser oder andere Gebäude errichtet worden waren. Hier zögerte die Regierung, weil sie befürchtete, daß die Kirche verlangen würde, die Gebäude aufzugeben, abzureißen, oder Pacht und Miete einzufordern. Die Regierung erkannte recht bald, wohin das führen könnte; und deshalb konnte bisher selbst die mächtige römisch-katholische Kirche viele Immobilien noch nicht wieder in Besitz nehmen. Erst nach einem Moratorium von 10 Jahren wurde es den Kirchen erlaubt, ihren städtischen Besitz zu beanspruchen. Grundstücke auf dem Lande kamen nicht wieder zurück.

Das, was die Kirche dann endlich zurückbekam, war meistens verfallen und zerstört. Die Sowjetregierung hatte dem Volk glauben gemacht, daß sie sich um ihre Leute und deren Wohnungen kümmern würde, da sie als Volksregierung

5 Church's property restoration law. Nr. I-822, vom 21.03.1995.

nur dazu da sei, dem Wohl des Volkes zu dienen. In Wirklichkeit wurde wenig oder nichts unternommen, um Eigentum instand zu halten oder bei Bedarf zu reparieren. Man hatte kein Interesse daran, etwas zu pflegen, was einem nicht gehörte. Der *Staat* solle sich darum kümmern. Die Kirche bekam ihren Besitz also zurück mit zerbrochenen Fenstern, leckenden Dächern, wankenden Mauern, durchhängenden Böden, unsicheren Treppen, schlecht schließbaren Türen, Müllbergen und vielen anderen praktischen Problemen. Am schlimmsten stand es um die Kirchen. Es war ein Greuel: Kanzeln, Altare, Bänke und Orgeln waren schon längst verschwunden. Renovierungen waren bitter nötig, und in den seltensten Fällen konnte der Staat bei Restaurierungen historischer Kirchen helfen. Meistens gab es keine Aussicht darauf, und das Volk konnte auf nichts zurückgreifen. In den meisten Gemeinden befürchteten die Gemeindeglieder, daß ihre Kirchen nie wieder zum Gottesdienst tauglich gemacht werden könnten. Glücklicherweise wurde das dann doch möglich, dank finanzieller Unterstützung deutscher und amerikanischer Kirchen, des Lutherischen Weltbundes (LWB), einiger Privatpersonen und gelegentlich eben auch des Staates. Im Allgemeinen gab es keine Spenden für Reparaturen, es sei denn, daß private Spender besondere Zuwendungen machten. Die größeren Gemeinden bekamen den größten Teil der benötigten Gelder aus dem Ausland. Auf dem Lande aber gab es wenig Geld, abgesehen von dem für eine Grundrenovierung der Kirche. Nur an wenigen Orten, vor allem in den größeren Städten, erbringt Gemeindebesitz auch heute wieder einen Gewinn.



Repräsentanten der lutherischen Klasse der lippeschen Kirche aus Deutschland diskutueren 1992 die Renovierungen der Kirchen.

3. Entscheidungen über Neue Wege

Die Probleme, mit denen die Kirche zu ringen hatte, beschränkten sich nicht nur auf Personalfragen, der Zurückgewinnung des Eigentums oder verirrter Gemeindeglieder und die Unterweisung einer Generation, die durch den weltlichen Atheismus indoktriniert worden war. Die Kirche selbst, ihr Bischof, ihre Leitung und die Synode, befand sich urplötzlich in einem neuen gesellschaftlichen Umfeld, das ganz anders und schwer zu verstehen war. Die Strukturen der Kirche hatten überlebt, doch viele waren der Ansicht, daß sie der neuen Situation der Kirche nicht mehr angemessen seien. Man war sich darüber einig,

daß Reformen nötig seien. Doch über Inhalt und Umsetzung der Reformen gab es wenig Übereinstimmung.

Litauische und norwegische Jugendliche beim Tauziehen in Klaipėda 1993

Der Bischof und die Kirchenleitung brachten ihre Überzeugung klar zum Ausdruck, daß die Kirche sich auf ein Leben in der Demokratie einzustellen hatte. Doch sie konnten sich keine ernste Umwälzung im damaligen System der Kirchenverwaltung vorstellen. Die Kirche hatte schließlich schlimmere Zeiten überstanden. Sie hatte sich niemals als staatsabhängig betrachtet, ungeachtet der Schikanen der Regierung. Auch in den finstersten Tagen des Sowjetregimes hatten berufene und ordinierte Diener des Wortes das Evangelium wahrhaftig gepredigt und die Sakramente gemäß der Einsetzung Christi verwaltet. Auch in der Sowjetzeit wurden Synoden durchgeführt, in denen über die Fragen und Herausforderungen der Kirche verhandelt und abgestimmt wurde, die Kirchenleitung trat regelmäßig zusammen um Ordnung und Gemeinschaft unter der Leitung des Hauptgeistlichen der Kirche zu pflegen.

Die Kirche sah sich durch ihre Lehre regiert, die aus der Heiligen Schrift und ihren historischen Bekenntnissen und Überlieferungen abgeleitet worden war. Sie war immer demokratisch verfaßt gewesen, sofern das unter widrigen Umständen möglich war. Es hatte sich doch eigentlich nichts verändert, außer daß die Kirche Gottes nun nicht mehr von den Gesetzen des Staates behindert wurde. Die Synode von Taurage (Tauroggen) hielt fest, daß die Kirchenordnung überarbeitet werden müsse, um der neuen Situation Rechnung zu tragen indem sie die Beschlüsse der Kirche umsetze: die Gemeinden neu zu gründen, das Eigentum der Kirche zurück zu gewinnen und den Gemeinden eine Rückkehr in die Normalität zu ermöglichen.

Andere jedoch forderten durchgreifende Reformen. Sie gaben zu bedenken, daß die neue Situation eine grundlegende Änderung der gesamten Struktur der Kirche verlange um die demokratischen Anforderungen, die sich in Litauen durchsetzten, widerzuspiegeln. Beeindruckt von Modellen der großen einflußreichen Kirchen in Deutschland und anderer westlicher Länder, bestanden sie darauf, daß der Bischof und die Pfarrer keinerlei Verwaltungsvollmacht haben sollten, sondern sich nur aufs Geistliche beschränken dürften. Sie forderten, daß der Vorsitzende der Kirchenleitung künftig ein Laie sein solle, ebenso auch die Mehrheit der Kirchenleitung – außerdem habe der Bischof nur die Beschlüsse der Kirchenleitung durchzuführen. Die Mehrheit derer, die diese An-

Westliche europäische Kirchen stifteten notwendige Hilfslieferungen.

sicht vertraten, waren in der Tat Laien, die sich während der Sowjetzeit nur begrenzt in der Kirche eingebracht hatten. Ihre Absicht, der Kirche zu helfen, war ehrlich, doch ihre Vorstellungen über Leitung und Verwaltung der Kirche waren deutlich vom modernen Säkularismus geprägt. So behaupteten sie, daß nicht nur über die Verwaltung, sondern auch über die Lehre und die kirchlichen Bräuche mehrheitlich entschieden werden sollte.

In den westlichen Kirchen, die demokratische Strukturen haben, erkannten sie eine Gesellschaft mit Wohlstand, die kirchlichen Mitarbeitern sichere Arbeitsplätze bot und eine Fülle von fleißigen Ausschüssen und Kommissionen, die Stellungnahmen zu akuten gesellschaftlichen Fragen erarbeiteten. Man sah Kirchen, die sich zu absoluter Gleichheit verpflichtet hatten, in denen das geistliche Amt allen offen stand, Männern wie Frauen, wenn sie nur eine entsprechende Ausbildung hätten. Die litauische Kirche kam ihnen dagegen arm und jämmerlich vor, durch jahrelange sowjetische Unterdrückung stark beschädigt und an überholte autoritäre Strukturen und Methoden gebunden. Man argumentierte sogar, daß der Bischof und die Kirchenleitung lediglich den autokratischen Stil der Sowjetjahre fortsetze.[6] Manche forderten, daß dieser „Stil" nun endlich abgetan werden müsse und beharrten darauf, daß die Kirchenleitung Demokratie und den Führungsstil des Westens annehmen müsse. Ein engagierter Laie sagte bei einer gemeinsamen Konferenz der litauischen und norwegischen Kirchen:

Wir haben die Vorwürfe nun oft genug gehört, daß viele die Kirche in den vergangenen Jahren verlassen haben, auch weil die Kirchenleiter sich der kommunistischen Regierung angepaßt haben. Man sagt, daß viele zu passiv gewesen seien, und daß es eine privilegierte Klasse in der Kirche gäbe. Manche behaupten, daß die, die kirchliche Traditionen nicht verstehen, nur Unordnung bringen, und viele sind mutlos, weil sich die Art der Kirchenleitung seit 20, 30 Jahren nicht geändert habe. Hier kann nur Weniges erwähnt werden. Offensichtlich steht unsere Kirche am Scheideweg, und wartet nun auf eine Entscheidung. Die Diskussion hat bereits begonnen. Bevor ich zu diesem Seminar abreiste, las ich einen Bericht über die Rede von Jonas Kalvanas Jr., dem Assistenten des Bischofs. Er habe gesagt, es gebe zuviel Demokratie in unserer Kir-

6 Arthur Hermann Lietuvių vokiečių kaimynystė. Vilnius 2000, 143.

che. Das gab mir zu denken. Ich bin der festen Überzeugung, daß nur in demokratischen Strukturen die einzige mögliche Zukunft für unsere Kirche liegt.[7]

Diese Rufe zur Demokratie in der Kirche waren vielleicht gut gemeint, doch sie wiesen keine klare gemeinsame Auffassung über das Wesen solcher Demokratie auf. Das alte Sowjet-Regime war autokratisch gewesen und hatte jede demokratische Bestrebung als revolutionäre Anarchie bezeichnet. Viele stellten sich unter Demokratie das Ende jeglicher Autorität vor. Niemand war gegen Demokratie in der Kirche, doch nur Wenige schienen ein klares Verständnis über das Wesen der Kirche als Leib Christi zu haben, in dem ER das Haupt ist und seine Glieder regiert. Meistens wurde angenommen, daß die Kirche wie alle anderen gesellschaftlichen Einrichtungen regiert werden solle, nämlich durch unbeschränkte Mitbestimmung der Regierten.

Um dieses neue Verständnis der Kirchenverwaltung umzusetzen, schauten die Litauer auf die deutschen Landeskirchen, die ihnen als erste mit Ermutigung und finanzieller Unterstützung zu Hilfe gekommen waren. Die evangelischen Kirchen Deutschlands schienen ein Vorbild zu liefern, dem die Lutherische Kirche Litauens nacheifern sollte.

Das „Diakonische Werk" galt als besonderes Beispiel deutscher Tüchtigkeit. Es war eine Einrichtung *neben* der Kirche, die sich der Unterdrückten und Bedürftigen annahm. Die Litauer gründeten ihr eigenes Werk „Sandora" nach dem deutschen Vorbild, und hatten dabei seine große Wirkung vor Augen. Das hieß, daß die Seelsorge im eigentlichen Sinne der Kirche überlassen wurde, während eine Organisation, die von der Kirche in ihren Zielen und Strukturen völlig abgetrennt war, die Wohltätigkeit verwaltete. Dazu sollte es auch in Lettland und Estland kommen. Man bedachte nicht, ob dieses Modell überhaupt durchzuhalten war in einer kleinen Minderheitskirche, in der Gemeindearbeit im Mittelpunkt stand und die Wohltätigkeit vom Pfarrer und allen Gemeindegliedern ausgeübt wurde. Folglich übernahm „Sandora" in den größten litauischen Städten als eigenständige Organisation alle Wohltätigkeitsfunktionen und die Pfarrer, Kirchenvorstände und Gemeinden hatten wenig Einfluß darauf.

Repräsentanten des „Diakonische Werkes" entfalten die Fahne bei der Übergabe des Solzialzentrums der SANDORA in Klaipeda 1996

7 Liuteris gyvas ir budi. Apie Lietuvos – Norvegijos koferenciją. Vilnius 1994, 41-42.

4. Sorgen um die Lehre

Von Anfang an bestanden einige Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) darauf, daß das neue Bibelverständnis und moderne demokratische Werte ein geistliches Amt für beide Geschlechter, ausgebildete Männer und Frauen, fordert. Sie behaupteten ganz klar, die moderne historisch-kritische Forschung zeige, daß die Verbote der Schrift in Bezug auf die Frauenordination heute nicht mehr als genaue Weisung des Willens Christi verstanden werden könnten. Sie seien zeitgebunden und überholt. Weiter erinnerten sie die Litauer daran, daß der LWB die Frauenordination ausdrücklich vertrete. Seine größten Mitgliedskirchen würden Frauen ordinieren, ebenso auch die anderen baltischen Staaten. Obwohl deutlich war, daß die litauische Kirche zu diesem Schritt nicht bereit war, trat eine litauische Diasporagemeinde in Deutschland 1990 an Bischof Jonas Kalvanas Sr. heran mit der Bitte, eine Frau für diesen Dienst in der *Diaspora* zu ordinieren. Nur wenige Amtsträger waren bereit, diesen Schritt zu diskutieren, vor allem wenn es Gemeinden gab, die Pfarrerinnen akzeptieren würden. Einige schienen überzeugt zu sein, daß die Lutheraner im Westen die Frage gewiß gründlich bedacht hätten, daß es also völlig natürlich und ohne theologische Relevanz sei, wenn Frauen im geistlichen Amt Dienst täten. Man sah in der Ordination einer Frau zum Dienst außerhalb Litauens einen positiven Schritt zur Reform. Außerdem waren sie nicht in der Lage zu widersprechen, als der Direktor der neu gegründeten theologischen Fakultät in Klaipeda (Memel) öffentlich bekannt gab, daß es Zweck der Fakultät sei, „... Spezialisten der Evangelischen Theologie auszubilden, die zum Dienst als Pfarrer oder Pfarrerin ordiniert werden können."[8] Der Senat der Universität bekräftigte diese Aussage im Jahr 1992. Sie wurde auch aufgenommen in die Vereinbarung zwischen der Universität und der Kirche, die von der Kirchenleitung gutgeheißen und vom Bischof J. Kalvanas Sr. und dem Rektor Adolfas Breskis 1993 unterzeichnet wurde.[9]

Bischof Klaus Engelhard, Vorsitzender des Rates der EKD im Gespräch mit Professor Helmutas Arnašius, dem Leiter der theologischen Abteilung der Universität von Klaipėda, 1995

8 Evangeliškosios teologijos centro laikinieji nuostatai. Patvirtinta 23.09.1992 Senato posėdyje. Protokolas Nr. 9.

9 Klaipėdos universiteto ir LELB bendradarbiavimo sutartis. 1993 m. gegužės 21 d.

Die Zielsetzung der theologischen Fakultät der Universität Klaipeda machte deutlich, daß der Lehrkörper beabsichtigte, auf der Grundlage der liberalen theologischen Ausbildung wie in Deutschland „neue" Richtungen einzuschlagen im Blick auf biblische und systematische Theologie.[10] Der Leiter der Fakultät unterstrich, daß die „neue" Theologie, sowie die größere Kritik der Bibel wichtiger Bestandteil des Lehrprogramms darstelle:

Theologie ist eine Wissenschaft, die im Rahmen der historischen Kritik verstanden werden muß. Wir wollen verstehen, wie Völker vergangener Zeiten Gott und die Welt verstanden und erkannt haben. Von diesem Standpunkt aus werden wir die biblischen Geschichten besser verstehen und schöpferisch interpretieren können, insbesondere die des Alten Testaments, da wir sonst gezwungen wären, sie als unverständlich oder als moralisch verwerflich zu beurteilen. Indem wir die Lebensumstände der fernen Vergangenheit beachten und sie in den richtigen Zusammenhang bringen, können wir besser beurteilen, was heute noch für uns wichtig ist. So hilft die historisch-kritische Theologie, die Heilige Schrift lebendig zu machen.[11]

Premierminister Gediminas Vagnorius, besucht die theologische Abteilung, 1998

Der Bischof und die älteren Pfarrer, die sich alle auf die Lehre der Lutherischen Bekenntnisschriften verpflichtet hatten, stellten diese neue „wissenschaftliche" Sicht der Bibel in Frage. Sie erinnerten sich daran, daß es eine wichtige Taktik der sowjetischen Atheisten gewesen war, die Autorität der Schrift zu untergraben. Man kritisierte die Bibel[12] und begründete die Kritik mit Zitaten von deutschen Vertretern der höheren Kritik, vor allem Rudolf Bultmann, den die Atheisten den „Kopernikus der Bibelexegese" nannten.[13] Der Bischof und die Pfarrer hielten dagegen daran fest, daß das, was die Apostel in der Schrift niedergelegt hatten, nicht dem Hin und Her moderner Auslegung unterworfen sein dürfe. Langsam nahm der Widerstand gegen den neuen Geist Gestalt an.

Der Konflikt zwischen traditioneller Theologie und Kirchenleitung einerseits und der neuen Interpretation andererseits spitzte sich zu als Bischof Jonas Kalvanas Sr. nach 55 Jahren Pfarramt und 19 Jahren als Bischof plötzlich im Ja-

10 Helmut Arnaszus Landkirchen-Zentrum für Evangelische Theologie an der Universität zu Klaipėda / Memel. – Annabergo lapelis / Annaberger Annalen. Nr.23. Bonn 1992, 31-40

11 Helmutas Arnašius Dvasiškieji Evangeliškosios teologijos centro pamatai. Teologijos katedra. Evangeliškosios teologijos centras. Informacija 1. Klaipėda 1995, 4.

12 Ateisto knyga. Vilnius 1986, 312-322.

13 Zenonas Kosidovskis Evangelijų sakmės. Vilnius 1986, 314.

nuar 1995 starb. Von Lutheranern und allen Litauern hoch geachtet, hatte Bischof Kalvanas wie ein Vater einer weit verzweigten Familie die Kirche geleitet. Obwohl einige Laien in der Kirchenleitung und den Gemeinden ihm widerstanden, was den Kurs der Kirche betraf, hatten sie sich nicht getraut, dies öffentlich zu tun. Nun war die Lage anders, und im Blick auf die außerordentliche Synode, auf der ein Nachfolger gewählt werden sollte, konkretisierten beide Richtungen, die Befürworter der bisherigen Theologie und die Vertreter der „modernen" Theologie ihre Wünsche und Vorstellungen. Gemäß der Kirchenordnung gingen die Funktionen des Bischofs im Vertretungsfall über auf seinen Stellvertreter, seinen Sohn Jonas Kalvanas Jr. Allen war klar, daß er den Spuren seines Vaters folgen und die Kirche zu einem stärkeren konfessionellen Bewußtsein führen würde.

Auf ihrer Sitzung am 16. Februar, der ersten nach der Beerdigung von Bischof Kalvanas, erhielt die Kirchenleitung eine Anfrage von einem Gemeindeglied aus Vilnius, das gerade zwei Jahre eien Kursus in Wycliffe Hall, einem anglikanischen theologischen College der „Low Church", das mit der Universität Oxford verbunden ist, absolviert hatte. Sie bat darum, als Pfarrerin der litauischen Kirche ordiniert zu werden. Kalvanas jr. schlug vor, den Antrag zur Behandlung zu zulassen wenn die Antragstellerin ihn persönlich vortrage. In der Sitzung am 7. März erhob sich die Frage, ob man bereit wäre, sie als Diakonin einzuführen, ein Schritt, der für jeden notwendig war, um für die Ordination in Betracht gezogen zu werden. Gleichzeitig ging in derselben Sitzung ein Antrag von einer weiteren Frau aus der Gemeinde Vilnius ein, als Diakonin eingeführt zu werden; die Antragstellerin hatte gar keine theologische Ausbildung. Einige Mitglieder der Kirchenleitung forderten eine Abstimmung, und beide Anträge wurden abgelehnt. Am 23. Mai, eine Woche nach der monatlichen Sitzung der Kirchenleitung, bekam Pfarrer Kalvanas einen Anruf vom Vorsitzenden der Gemeinde in Vilnius. Dieser teilte mit, daß ein wichtiger Funktionsträger der Nordelbischen Kirche in Deutschland bei ihm zu Gast sei, und daß ein Gespräch mit ihm hilfreich sein könne. Der Vorsitzführende Kalvanas stimmte zu. Wie zu erwarten, war der Schwerpunkt des Gesprächs die Frage nach der Frauenordination. Der Gast aus Deutschland nahm aktiv an der Diskussion teil und wunderte sich darüber, daß die Frage überhaupt gestellt wurde, da doch die Kirche schon einen Präzedenzfall geschaffen hätte als sie auf Wunsch der litauischen Auslandskirche eine Frau zum Dienst in

Feministische Anhägerinnen tanzen während der Liturgie beim deutschen feministischen „Gottesdienstevent" in Jurmala, Lettland 1996

Deutschland ordiniert habe. Dadurch sei die Litauische Kirche dafür bekannt geworden, daß in ihr Frauen ordiniert würden. Er fügte hinzu, daß weder die Kirchenordnungen noch die Bekenntnisse die Frauenordination ausdrücklich verbieten würden. Ferner sagte er, daß eine erneute Diskussion zu diesem Zeitpunkt eine Ablehnung der Frauenordination darstelle und als voreingenommene und diskriminierende Handlung aufgefaßt werden könne, die in der heutigen Gesellschaft inakzeptabel und dem Lutherischen Glauben entgegen sei. Außerdem hielt er fest, daß die Kirche Litauens Mitglied des LWB sei, und eine Ablehnung der Frauenordination gegen den gemeinsamen Standpunkt der Partner in Deutschland und Skandinavien sei. Im Namen der Nordelbischen Kirche und aus Höflichkeit den Kandidatinnen gegenüber bat er die Litauische Kirche um eine positive Entscheidung. Einige Mitglieder der Kirchenleitung schlossen sich dem an. Doch Kalvanas Jr. sagte, daß die Sache von der Synode behandelt werden müsse. Er wurde gebeten, seinen eigenen Standpunkt darzulegen. Er antwortete nicht direkt, doch sein Standpunkt wurde deutlich. Zwei Wochen vor der Synode, am 14. Juli, lag der Kirchenleitung in ihrer Sitzung ein Brief aus Deutschland vor, der die Frage nach der Frauenordination anmahnte. Die Kirchenleitung beschloß, die Frage in die Tagesordnung der Synode aufzunehmen.

Gleichzeitig erschien in der Zeitschrift „Glaube in der II. Welt" ein Beitrag, in dem Jonas Kalvanas Jr. als einfältiger ungebildeter Mann dargestellt wurde, der in keiner Weise als Bischof der litauischen Kirche geeignet sein würde. Ja, das ganze Ministerium der Kirche, die Pfarrer wurden als ungebildete „Talarträger" bezeichnet. Gerd Stricker, Verfasser des Beitrags, forderte deutlich, daß die litauische Kirche die Vergangenheit ablegen, und mutig in die Zukunft schreiten solle, indem sie einen Bischof wähle, der positive und tief greifende Änderungen herbeiführe.[14] Zusätzlich zur Frauenordination legte der Vertreter der Nordelbischen Kirche einen detaillierten Strukturplan vor, der letzten Endes die administrative und theologische Aufsicht aus den Händen des Bischofs nehmen würde, indem der Vorsitz der Kirchenleitung und der Synode aus dem Bischofsamt ausgegliedert werden sollte. Nach diesem Plan hätten die Pfarrer kaum Mitsprache in den Entscheidungen der Kirchenleitung gehabt.

Am 29. Juli 1995 trat die Synode in Tauroggen zusammen. Oben auf der Tagesordnung stand die Bischofswahl. Jonas Kalvanas Jr. wurde fast einstimmig gewählt. Später am demselben Tag stellte die Synode sich der Frage nach der Frauenordination. Die Verhandlung war lang und umkämpft. Beide Parteien beharrten auf ihrem Standpunkt. Im Laufe der Diskussion schlug der Direktor der theologischen Fakultät der Universität Klaipeda vor, die Frauenordination einzuführen, da zwei Drittel seiner Studierenden Frauen seien, und diese nach ihrem Abschluss eine Anstellung brauchten: „Wenn Ihr diese jungen und ansehnlichen Frauen am Altar sehen würdet, würdet ihr sie den Männern vorzie-

14 Glaube in der 2. Welt (G2W). 1995 Nr. 7/8, 6.

Bischof Jonas Kalvanas, Jr. weist der Synode 1995 den Weg nach vorn

hen!"[15] Die Delegierten der Gemeinde Vilnius baten um Erlaubnis, einen wichtigen Brief von einem Vertreter der Nordelbischen Kirche vorzulesen. Das wurde gestattet. In ihm wurde wieder darauf gedrungen, die Frauenordination einzuführen. „Ich bitte Sie, meine Worte und meinen Standpunkt deutlich zu verstehen. Die Kirche Litauens hat die Freiheit, sich zu entscheiden. Sie kann sich gegen die Frauenordination entscheiden. Wir unsererseits haben die Freiheit, uns dieser Entscheidung zu stellen und eigene Schlußfolgerungen zu ziehen."[16] Ängstliche Stimmen unter den Delegierten sagten: „Wir müssen uns das genau überlegen, denn es könnte die finanzielle Hilfe für uns beeinflussen."[17] Einige Delegierte bemerkten, daß die Kirche bereits Pfarrerinnen habe weil die Gemeinde in Vilnius Frauen, die in Deutschland ordiniert worden waren, als Vertretung monatlich nach Vilnius einfliegen ließ. Auf dieser Grundlage, so sagte man, könne gesagt werden, daß die Kirche Litauens die Frauenordination bereits eingeführt *habe*. Die Synode beschloß, erst dann darüber abzustimmen, wenn eine theologische Kommission ihren Bericht zu dem Thema vorgelegt habe. Erst dann sei die Synode in der Lage, über die Frage zu beraten.

Dem Beschluß der Synode gemäß wurde bei der Sitzung der Kirchenleitung am 15. September eine Kommission vom Pfarrern ernannt, die die Frage der Frauenordination untersuchen und ihre Ergebnisse vortragen sollte. Fast jeder Pfarrer der Kirche wurde in die Kommission berufen, einschließlich der deutschen Pfarrerin, die gastweise in Vilnius aushalf. Diese Angelegenheit wird in den Protokollen der Kirchenleitung erst in der Sitzung vom 28. Februar 1997 erwähnt, als nämlich den Mitgliedern der Kirchenleitung eine Stu-

„Ich glaube, daß Frauen in Litauen ordiniert werden", Kristina Ivanauskienė. Eine Szene aus dem Dokumentarfilm „Kristina in Christ", 2006

15 Keleivis. 1995, Nr.2-3 (14-15), 6.

16 Keleivis. 1995, Nr.2-3 (14-15), 6-7.

17 Keleivis. 1995, Nr.2-3 (14-15), 7.

die der Kommission mit dem Titel „Predigtamt und Frauenordination" vorgelegt wurde. In der Sitzung vom 25. April 1997 wurde das Thema nebenbei im Gespräch mit Vertretern der Lippischen Landeskirche angeschnitten als diese nach der Position der Frau in der Kirche Litauens fragten. Die Antwort war, daß der Dienst der Frauen sich für die Kirche Litauens als notwendig erwiesen habe. Die Mehrheit der Kirchenvorstandsvorsitzenden seien Frauen und nicht weniger als 60 % der Synodalen. Als sie direkt zum Thema „Frauenordination" gefragt wurden, antworteten die Litauer, daß dieses *eine* Amt der Kirche allein Männern vorbehalten sei, die durch den Herrn und seine Kirche zum sakramentlichen Dienst berufen worden seien. Sie sagten, daß die Kirche Litauens in dieser Sache beschlossen habe, den klaren Worten der Schrift zu folgen, und nicht dem Beispiel anderer Kirchen.

Am 25. Juli 1997 lag der Kirchenleitung wieder ein Antrag von dem Gemeindeglied aus Vilnius vor, das schon einmal um Ordination gebeten hatte. Dieses Mal bat sie darum, zur Diakonin geweiht zu werden. Die Kirchenleitung antwortete, daß keine Ordination nötig wäre, wenn sie Diakonin werden wolle. Wenn sie jedoch Diakon (als Vorstufe zum Pfarramt) werden wolle, sei ihr mitgeteilt, daß die Kirche ihre Untersuchung zu der Frage noch nicht abgeschlossen habe. Damit ruhte das Thema.

Die Leitung des LWB hörte jedoch nicht auf, ihr Ziel bei jeder Gelegenheit und mit jedem Mittel, das ihr zur Verfügung stand, mit Entschlossenheit zu verfolgen. Im Jahre 1997 lenkte sie ihre Aufmerksamkeit weg von der kleinen, unnachgiebigen Kirche Litauens, und konzentrierte sich auf die viel größere Nachbarkirche im Norden, die Evangelisch-lutherische Kirche Lettlands. Diese hatte 1993 beschlossen, aus theologischen Gründen Frauen nicht weiter zu ordinieren. Schon auf seiner Versammlung in Hong Kong 1997 hatte der LWB versucht, die Letten auf LWB-Kurs zurück zu zwingen. Man beschloß wegen dieser ‚diskriminierenden' Praxis, finanzielle und andere Hilfen einzubehalten. Man versprach sich von diesem Beschluß einen fruchtbaren Dialog. Vertreter der Nordelbischen Kirche schlugen der Vollversammlung des LWB sogar vor, die Frauenordination zu einem Kennzeichen (*nota ecclesiae*) der Kirche zu erheben, neben der rechten Verkündigung des Evangeliums und dem rechten Gebrauch der Sakramente. In seinem Bericht an die Kirchenleitung sagte Bischof Kalvanas, daß mit solchen Maßnahmen auch für die Kirche Litauens zu rechnen sei.[18] Jedenfalls bestärkten die Beschlüsse des LWB die Litauer darin, ihre biblischen und lutherischen Grundlagen zu erforschen. Der Kirche wurde immer klarer, daß lutherische Identität sich nicht auf soziologische Aussagen oder gesellschaftliche Strömungen gründen könne, wie das in anderen Kirchen geschah. In diesem Fall würde eine Minderheitenkirche nicht notwendiger Weise in Lehre und Praxis falsch handeln.

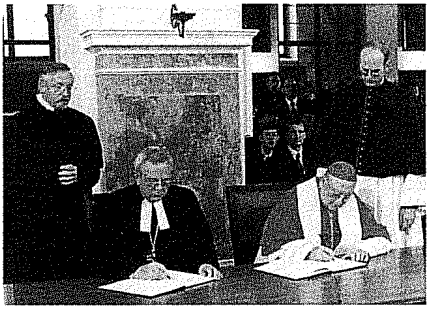
18 Bischof Kalvanas' Bericht an die Kirchenleitung vom 25. Juli 1997.

5. Wachsendes konfessionelles Bewußtsein

Die Luther Statue an der Kirche von Tauragė, gestiftet 1984

Die Wahl Jonas Kalvanas jr. zum Bischof signalisierte deutlich den Anfang eines wachsenden konfessionellen Bewußseins in der Kirche. Grundlage dieses wachsenden Bewußtseins des konfessionellen Erbes war die konservative Einstellung der Pfarrer und der Bevölkerung gegenüber der Liberalisierung westlicher Kirchen und Gesellschaften. Wer von Reisen in den Westen zurückkehrte, erzählte von wunderschönen Kirchen mit leeren Bänken. Zunehmend wurde klar, daß es dort keine deutliche Unterscheidung zwischen christlicher Lehre und dem modernen westlichen Humanismus gab. Versuche, die Gebildeten sowie die Massen zu beeindrukken, hatten nicht den gewünschten Erfolg. Im Gegenteil: Die Gebildeten waren nicht beeindruckt und die Massen verließen die Kirchen, um sich Sekten anzuschließen, oder völlig zu verweltlichen. Vertreter bei internationalen kirchlichen Konferenzen gaben ihre Eindrücke wieder, daß die weltliche Tagesordnung dieselbe Bedeutung wie das Evangelium von Jesus Christus habe. Man beobachtete die Tendenz, Sünde mit modernen Auffassungen über soziale Gerechtigkeit zu definieren. Feministische Theologen und Theologinnen warfen nicht nur der Kirche patriarchalistische Denkmuster vor, sondern behaupteten auch, daß die Schrift damit verseucht sei, und davon gereinigt werden müsse. Bei anderen wieder werde traditionelle Frömmigkeit durch Umwelt- und Sozialengagement ersetzt. Theologiestudenten, die die Rechtmäßigkeit der Frauenordination in Frage stellten, würden in einigen Kirchen die Ordination verweigert. Zum Beweis des Gegenteils müßten sie nicht nur öffentlich schwören, daß sie der Kirche in dieser Frage folgen wollen, sondern sie müßten auch glaubhaft nachweisen, mehrmals das Sakrament von einer Pfarrerin empfangen zu haben. Man beobachtete auch, daß in vielen Kirchen Schrift und Bekenntnis lediglich als Zeugnisse der Vergangenheit betrachtet würden, die aufzeigten, was Lutheraner in vergangenen Zeiten geglaubt hätten. Diese Nachrichten beunruhigten die litauischen Lutheraner und sie beschlossen, daß Botschaft und Glaube der Kirche nicht verwässert werden sollen.

Ein weiterer Anstoß, die Bekenntnisse der lutherischen Kirche zu erforschen lieferte die Bekanntmachung einer gemeinsamen Kommission vom LWB und dem Vatikan, die die jeweiligen Standpunkte zur Rechtfertigungslehre neu überdenken sollte. Man war der Ansicht, daß infolge der modernen kritischen For-



Bischof Dr. Christian Krause und Edward Idris Cardinal Cassidy unterzeichnen die gemeinsame Erklärung zu Rechtfertigungslehre am Reformationstag 1999

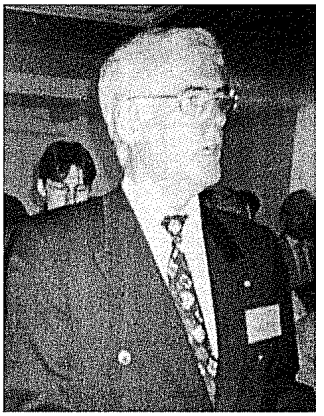
schung die kategorischen Aussagen der Lutherischen Bekenntnisse und des Konzils von Trient nicht mehr die aktuelle Lage der Kirche wiedergäben. Der LWB behauptete, daß die Lutherischen Bekenntnisse den aktuellen Standpunkt der römischen Kirche nicht richtig darstellten. Es war ihnen klar, daß die römischen Theologen die Heiligung in die Rechtfertigung mit einschlossen, während die lutherischen Theologen immer darauf bedacht waren, Rechtfertigung und Heiligung zu unterscheiden, damit jeder Beitrag des Menschen zu seinem Heil ausgeschlossen bleibe. Es war ihnen klar, daß die Verwerfung des römischen Standpunktes ein Hindernis in den ökumenischen Beziehungen darstellte; dieses konnte überwunden werden, wenn man den lutherischen Standpunkt neu formulierte.

Aus römisch-katholischer Sicht spiele die Rechtfertigungslehre nur eine untergeordnete Rolle in der kirchlichen Theologie, und da Dialoge und die moderne Forschung die Standpunkte der beiden Kirchen klargestellt hätten, würde eine gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigung einen großen ökumenischen Fortschritt darstellen. Viele Lutheraner begrüßten die Erklärung. Die Mitgliedskirchen des LWB wurden ermutigt, ihre Zustimmung und begeisterte Annahme dieser ökumenischen Annäherung öffentlich zu bekunden. Die Veröffentlichung der *Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre* mit der Aufforderung, daß alle LWB-Kirchen ihr zustimmen sollten, spornte die Kirche Litauens an, sich gründlich mit der Rechtfertigungslehre zu befassen. Es war ihr klar, daß der Artikel über die Rechtfertigung aufs Engste mit der lutherischen Identität zusammenhing, da er die Mitte der Bekenntnisse und des lutherischen Selbstverständnisses ist. Wenn man den Artikel von der Rechtfertigung wegnimmt, dann würde die lutherische Kirche nicht mehr lutherisch sein. Ihre Einheit wäre lediglich organisatorisch und sie hätte keinen Grund mehr, als Kirche von Rom abgetrennt zu sein. Schließlich führte der Streit über die Rechtfertigung dazu, daß die Katholiken darauf beharrten, die Lutheraner hätten die eine Kirche verlassen und könnten nicht für katholische Christen gehalten werden. Andererseits umfaßt die Römisch-katholische Kirche einige verschiedene theologische Schwerpunkte und Richtungen. Was sie zusammen hält, ist der gemeinsame Gehorsam gegenüber dem Bischof Roms als Nachfolger Petri und Stellvertreter Christi auf Erden. Die Existenz unierter Kirchen, wie etwa die Brester Union von 1596 in Litauen, Polen, Weißrußland und der Ukraine, beweist, daß die römische Kirche in Lehre und Liturgie sehr tolerant sein kann, wenn nur die Lehre vom Fegefeuer und der Gehorsam dem Papst gegenüber

eingehalten werden. Hinzu kommt, daß die Lutheraner in Litauen, wo sie gegenüber der römischen Kirche eine kleine Minderheit darstellen, nur sehr wenig an Ökumene erfahren haben. Bis heute wird auf Gemeindeebene behauptet, daß die Lutheraner nicht Kirche seien, sondern eine Religionsgemeinschaft ohne die wahren Kennzeichen der Kirche, auch ohne die wirkliche Absicht, Kirche zu sein. Dennoch wollten die litauischen Lutheraner die *Gemeinsame Erklärung* nicht einfach ungelesen verwerfen. Trotzdem wurde sofort festgehalten, daß die Rechtfertigungslehre der Apologie des Augsburger Bekenntnisses die rechte Darlegung der biblischen Lehre und für die Kirche verbindlich sei. Auf dieser Grundlage beschlossen die Kirchenleitung und der Bischof, daß sie der *Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigung* nicht zustimmen könnten, da sie die lutherische und biblische Lehre ungenau wiedergäben. Auch nahmen sie zur Kenntnis, daß für einige andere lutherische Kirchen in- und außerhalb des LWB die *Erklärung* dem lutherischen Standpunkt nicht gerecht werde. Ebenso muß bedacht werden, daß die römische Kirche unmittelbar nach der Unterzeichnung die Enzyklika *Dominus Jesus* vorbereitete. In der zeigte sich deutlich, daß Rom sich für die alleinige richtige und ganze Kirche hält. Die Lutheraner wurden sogar niedriger als die Ostkirchen eingestuft. Offensichtlich hatte Rom eine engere Fassung der Ökumene als der LWB. Es überraschte die Litauer nicht, als die Lutheraner, die sich Rom zu nähern meinten, vor den verschlossenen Türen des Vatikans standen.

Unterdessen machte die Kirche Litauens die Erfahrung, daß sie nicht allein stand. In den Jahren konfessioneller Klärung am Ende des 20. Jahrhunderts wurde ihr oft gesagt, daß sie gewiß in die „falsche" Richtung gehe und sich von ihren Partnerkirchen, ja vom Weltluthertum, theologisch isoliere. Es stellte sich nun heraus, daß es nicht nur in Osteuropa und Rußland, sondern auch im Westen lutherische Kirchen gab, die ihren Standpunkt in der Lehre teilten. Enger Kontakt zur „Lutheran Heritage Foundation", die bewährte lutherisch-konfessionelle Bücher und Schriften zur Verfügung stellte, sowie gründliche Forschung, an den Seminaren der „Lutheran Church Missouri Synod" (LCMS), besonders in Fort Wayne, Indiana USA, machte deutlich, daß es eine Menge Lutheraner gab, die ihren Standpunkt über die wörtliche Inspiration der Heiligen Schrift und über die lutherischen Bekenntnisse teilten. Auf gemeinsamen Konferenzen mit der LCMS im September 1998 in Taurage und am 9. Mai 2000 in Klaipeda wurde die gemeinsame theologische Grundlage und die darauf gründende Praxis deutlich.

Die Kirchenleitung beschloß, die Sache der Synode zur weiteren Beratung und Empfehlung vorzulegen. Die Synodaltagung von 2000 behandelte einige wichtige Fragen. Die Kirchenordnung erhielt einige wichtige Änderungen, um unvorhergesehene Probleme angehen zu können. Wichtigster Punkt auf der Tagesordnung war das Verhältnis zur LCMS. Den Synodalen wurde über die gemeinsamen Konferenzen berichtet, und es wurde der Antrag gestellt, Kirchengemeinschaft mit der LCMS anzustreben. Die Kirchenleitung hatte vorher die



„Ich kann keiner solchen Kirchengemein-schaft zustimmen" – Henning Kramer, Vicepräsident der Nordelbischen Kirche.

Landeskirchen von Lippe und Nordelbien über diesen Antrag in Kenntnis gesetzt. Der lutherische Superintendent von Lippe, der seine Landeskirche vertrat, ermutigte nicht zu diesem Schritt, blieb jedoch zurückhaltend und respektvoll, und erhob keinen Einspruch. Der Vertreter der Nordelbischen Kirche war ehrlich und direkt. Er stellte fest, daß ein solcher Schritt die künftige Zusammenarbeit und das harmonische Verhältnis überhaupt empfindlich stören würde. Wie bereits bei der Synodaltagung von 1995 fragten sich einige ängstliche Stimmen, ob dieser Schritt nicht das Ende der finanziellen Unterstützung der Nordelbischen Kirche bedeuten würde. Nach einer langen und gründlichen Diskussion beschlossen die Synodalen, das Verhältnis zur LCMS zu vertiefen, da diese Kirche einen deutlichen und rechtgläubigen Standpunkt über die Autorität der Schrift, die Verpflichtung aufs Bekenntnis und zur Sexualmoral einnehme. In ihrem Beschluß bringt die Synode den Standpunkt der Kirche dazu deutlich zum Ausdruck:

> *Wir lehnen diese falschen Lehren ab und bekennen die völlige Autorität der Bibel und ihrer Lehren, wie sie richtig und unabänderlich im Konkordienbuch niedergelegt ist. Wir haben volle Kirchengemeinschaft mit den Kirchen, die Glauben und Lehre mit uns gemeinsam haben, und die weder die Frauenordination praktizieren noch fördern, die homosexuelle Praxis nicht gutheißen, die keine Kompromisse wegen der Rechtfertigungslehre eingehen, und bekennen, daß jedem Kommunikanten im Abendmahl unter dem Zeichen des Brotes und des Weins der wahre Leib und das wahre Blut des HERRN gereicht wird und er es auch empfängt.*[19]

Auf ihrer Versammlung am 14. Dezember 2000, beschloß die Kirchenleitung, die Kommission für Theologie und Kirchliche Beziehungen (CTCR) der LCMS zu bitten, die Aufrichtung der Kirchengemeinschaft zwischen den beiden Kirchen zu erklären. Nachdem die Kommission die Bitte geprüft hatte, beschloß sie, den Antrag der Synodaltagung der LCMS 2001 vorzulegen. Der Beschluß wurde fast einstimmig gefaßt und Bischof Jonas Kalvanas Jr. wurde das Wort vor der Synode erteilt. Er bezeugte den Anwesenden die Dankbarkeit der Litauischen Kirche für die Aufrichtung der Kanzel- und Altargemeinschaft, sowie für die Ermöglichung konfessioneller Fortbildung litauischer Theologiestudenten an den Seminaren der LCMS. Er sagte: „Unser größtes Anliegen ist es, fest und überzeugt den Glauben der Evangelisch-lutherischen Kirche zu be-

19 Lietuvos evangelikų kelias. 2001-2002. 10.

kennen, wie er in den Bekenntnisschriften niedergelegt ist. Diese sind eine deutliche und zureichende Darlegung der Lehren des inspirierten Wortes Gottes."[20]

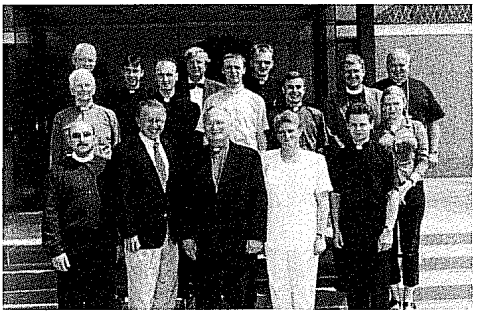
Delegierte und Gäste bei der Synode in Tauragė, 2000

Weiter wurde auf der Synodaltagung 2000 in Litauen über umstrittene Fragen der Familie und der Sexualität beraten. So zum Beispiel die Behauptung einiger Kirchen, daß Homosexualität und Lesbianismus als mögliche Lebensweisen ethisch nicht verwerflich seien. Viele Synodale staunten darüber, daß diese Fragen der Synode überhaupt vorgelegt würden, da es weder in der moralischen Tradition der litauischen Kirche, noch in den gängigen moralischen Vorstellungen der litauischen Bevölkerung Anhaltpunkte dafür gäbe, daß diese Gedanken akzeptabel seien. Nicht einmal der Vorschlag, Frauen zu ordinieren sei so fragwürdig gewesen wie diese Aussagen von liberalen lutherischen Kirchen. Dort war man sogar bereit zu behaupten, daß Homosexuelle und Lesbierinnen ihre Lebensweise praktizieren könnten ohne Gottes Urteil über ihr Verhalten und einen Ruf zur Buße an sie zu richten. Die lutherische Kirche Litauens war nicht willens, sich diese „westlichen" Ansichten zueigen zu machen, aus theologischen und gesellschaftlichen Gründen. Es war ihr deutlich, daß diese neuen Standpunkte eindeutig dem Worte Gottes widersprechen. Gesellschaftlich betrachtet, hatte diese Entwicklung im Westen keinen Anhaltspunkt in der Lebenswelt osteuropäischer Christen. Schon unter den Sowjets hatten Gesetze solches Verhalten streng verboten. Öffentliches Ärgernis und gleichgeschlechtliche Beziehungen wurden mit drei Jahren Gefängnis bestraft.[21] Das spielte zwar nur gesellschaftlich eine Rolle. Entscheidend war jedoch für die Kirche, daß die Heilige Schrift und die ethische Tradition der Christenheit in dieser Frage eindeutig waren. Es sollte auch beachtet werden, daß die Russisch-orthodoxe Kirche im Jahre 2000 die Regierung Rußlands offiziell bat, praktizierende Homosexuelle vom Lehrerberuf auszuschließen. Die Ablehnung homosexuellen Verhaltens seitens der Lutherischen Kirche Lettlands ist seit Jahren bekannt. In Litauen ist man darüber gleicher Meinung. In der Synodaltagung war der Wortlaut des Antrags umstritten. Es ging darum, ob die homosexuelle *Neigung* oder das entsprechende *Verhalten* verurteilt werden sollte. Da in dieser Frage nicht endgültige Klarheit gefunden wurde, wurde zunächst von einem Beschluß abgesehen. Es wurde aber eindeutig festgehalten, daß die Kirche nach der Heiligen Schrift gleichge-

20 Bishof Kalvanas' Bericht an die Kirchenleitung am 24.August 2001.

21 Artikel 122. – ehem. Sowjetisches Strafgesetzbuch.

schlechtliche Partnerschaften als Sünde ablehne. Die Bischöfe der baltischen Kirchen sind in diesen Fragen *einer* Meinung.



Litauische Pastoren und Gäste besuchen das Seminar der LCMS in Fort Wayne, 2001

Die größeren europäischen Kirchen im LWB haben die Bedeutung des wachsenden konfessionellen Bewußtseins in der Kirche Litauens und anderer osteuropäischer lutherischer Kirchen nicht verstanden. Ihr Argument ist, daß die missourische Theologie völlig veraltet, anti-ökumenisch und psychologisch verkrüppelt sei. In religiösen Zeitschriften wird offen daran gezweifelt, daß eine konservative Kirche in der modernen Zeit überhaupt Erfolg haben könne. *Glaube in der II. Welt* veröffentlichte einen umstrittenen Artikel mit dem Titel: *Missouri im Anmarsch.*[22] Die Ausgabe des Jahrbuchs des Martin-Luther-Bundes für 2003 *Lutherische Kirche in der Welt* veröffentlichte Rudolf Kellers Aufsatz: *Aspekte aus der Geschichte der „Lutherischen Kirche – Missouri Synode"*. Darin wird versucht, das Phänomen soziologisch zu erklären.[23] Am interessantesten war wohl der Vortrag vor dem Evangelischen Ausschuß für Mittel- und Osteuropa, den Bischof Stefan Reder (Stellvertreter des Erzbischofs in St. Petersburg, Rußland) hielt. Er behauptete, daß die missourische Theologie gut zur sowjetischen Mentalität passe: Darin läge die Stärke der LCMS-Theologie. Hier brauche man nicht zu denken. Hier werde ein Komplettsystem mit einem unfassenden Wahrheitsanspruch präsentiert, worauf man sich einlassen könne... Die sowjetische Ideologie habe die Neigung gehabt, alle grundlegenden Dinge auf unstrittige Autoritäten und deren Schriften zurück zuführen: Marx, Lenin usw. Hier liege die eindeutige Stärke der LCMS – Theologie. Sie gebe klare und eindeutige Antworten vor und entspräche daher in gewisser Weise der sowjetischen Ideologie. Eigenständiges Denken der Menschen wäre in der sowjetischen Zeit nicht gefragt gewesen. Die Sowjetregierung habe für die Menschen gedacht... Die Menschen hätten selten gelernt, selb-

Der litauische Präsident Valdas Adamkus besucht die Kirchenleitung, 2002

22 Glaube in der 2. Welt (G2W). 2000 No.12.

23 Rudolf Keller Aspekte aus der Geschichte der „Lutherischen Kirche – Missouri Synode". – Lutherische Kirche in der Welt. JMLB 50. Erlangen 2003, 187-211.

ständig zu denken... Man sollte beachten, daß keiner dieser Artikel sich mit der Theologie der lutherischen Bekenntnisse befaßt. Es wird der Eindruck erweckt, daß diese Kirchen schlichtweg ihre Herzen und Sinne den konservativen amerikanischen Kirchen übergeben haben. Diese Kritiker haben nicht erkannt, daß die Entscheidung der Kirche Litauens und anderer osteuropäischer Kirchen eine Reaktion auf die moderne liberale Theologie und Ekklesiologie der westeuropäischen Kirchen darstellt.

Kurz nach der Synodaltagung machte sich die Kirchenleitung die Entscheidung der Synode zu eigen und bestätigte, daß „ die Kirche bei der traditionellen lutherischen Schriftauslegung bleibe und die höhere (historische) Kritik verwerfe."[24] Die Kirchenleitung wiederholte das Bekenntnis zum Alten und Neuen Testament als dem inspirierten und unfehlbaren Wort Gottes, das die einzige Regel und Richtschnur für alles ist, was in der Kirche gelehrt und bekannt werden soll. Dieser Standpunkt war eine Verwerfung der neuen Hermeneutik, die in einer Verarmung der biblischen Botschaft enden muß. Damit bekräfigte sie den Standpunkt, den die Kirche immer schon, vor und nach der Sowjetherrschaft vertreten hatte.

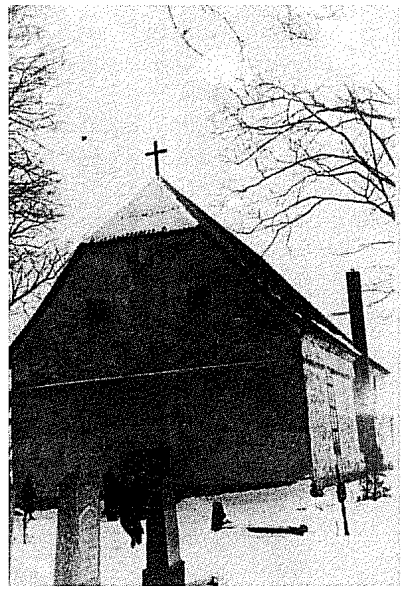
10jähriges Jubiläum Litauisch – Lippe'scher Zusammenarbeit, 2002

Die Befürchtung, sich durch diese Beschlüsse von positiven Kontakten mit anderen Lutherischen Kirchen Amerikas und Europas, oder auch mit dem LWB zu isolieren, erwies sich als unbegründet. Es gab keine Isolierung; die Kontakte liefen weiter. Der Bischof und die Kirchenleitung hatten immer an ihrer Unabhängigkeit in Entscheidungen, sowie an der Achtung gegenüber ihren ökumenischen Partnern festgehalten. Im Jahr 2002 wurde z. B. das zehnjährige Jubiläum der Partnerschaft mit der Lutherischen Klasse der Lippischen Landeskirche in Taurage gefeiert. Tiefempfundener Dank für die Freundschaft und Hilfe der lippischen Lutheraner wurde zum Ausdruck gebracht. Mit Rat und Tat hatten sie die litauische Kirche in jeglicher Hinsicht in der Zeit des Wiederaufbaus begleitet. Die Lutherische Kirche Litauens räumte ein, daß die Partnerschaft notgedrungen etwas einseitig wäre, sie hatte viel mehr empfangen als sie geben konnte. Ihr Hauptbeitrag sei das positive Zeugnis für das Evangelium vom gekreuzigten und auferstandenen Christus.

24 24. August, 2000. Beschluss der Kirchenleitung. Protokoll Nr. 9.

6. Früchte der Bemühungen

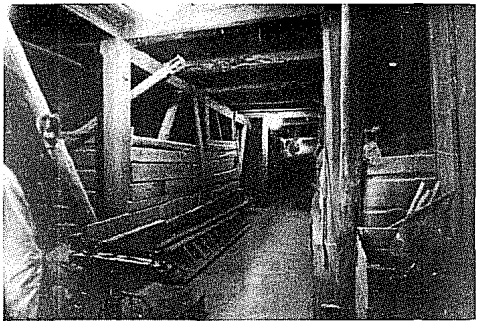
Mit der großzügigen Hilfe der deutschen und amerikanischen Kirchen und des LWB konnte die Kirche auf eigenen Füßen stehen und an der Erfüllung des Missionsbefehls Jesu arbeiten. In den vergangenen zehn Jahren konnten viele Kirchen wieder geöffnet und die Schäden der kommunistischen Zeit behoben werden. In jedem Jahr wurden Kirchen wieder geweiht und in Gebrauch genommen, die vorher rein weltlich genutzt worden waren. Die wunderschöne St. Johanniskirche in Klaipeda war im Flächenbombardement 1944 zerstört worden und die St. Jakobuskirche hatten die Kommunisten 1958 abgerissen. Der Gemeindesaal, den die Jugendorganisation der Kommunisten benutzt hatte, wurde 1990 der Kirche zurückgegeben und in eine Kirche umgebaut. 1991 wurde die Kirche in Silale (Schilale), die den Sowjets als Gericht gedient hatte, als Gotteshaus wiedergeweiht. 1993 öffnete die Kirche in Vyziai (Wieszen) wieder ihre Türen, nachdem sie als Lagerhalle genutzt worden war. In Natkiskai (Nattkischken), wo die Kirche zerstört worden war, wurde auf dem zurückerstatteten kirchlichen Eigentum, auf das die Sowjets eine Bekleidungsfabrik errichtet hatten, diese zur Kirche umgebaut. Ebenfalls 1993 konnte in der Kirche von Kedainiai, in der zunächst Kunstdünger gelagert worden war, und später ein Stadtmuseum untergebracht wurde, wieder Gottesdienst gehalten werden. 1994 wurde die Kirche von Katyciai (Coadjuthen) nach einer umfänglichen Renovierung wieder geweiht. 1955-1958 war sie vom sowjetischen Militär als Kino genutzt worden:



Kirche von Katyčiai nach kommunistischer „Umbauten". 1968

Die wieder aufgebaute Kirche in Katyčiai, 1994

inzwischen war sie völlig unbrauchbar geworden. Im Jahr 1995 wurde die Kirche in Dovilai (Dawillen), die als Getreidelager genutzt worden war, wieder eröffnet, und die Kirche in Marijampole (Mariampol), die ausgebrannt und in eine Sporthalle umfunktioniert worden war, renoviert und wieder als Gotteshaus in Gebrauch genommen. Ebenfalls 1995 wurde die Kirche in der Stadtmitte von Vilnius, die in ein zweistöckiges Gebäude als Lager für Baumaterial und als Werkstatt umgebaut worden war, wiedergeweiht.



Die Kirche von Dovilai, genutzt als Getreidespeicher, 1988

Auch die historische Kirche in Rusne, deren Turm aus dem Mittelalter stammt, und die als Lagerscheune verwendet worden war, wurde instand gesetzt und wiedergeweiht. Die Kirche in Mazeikai (Moscheiken) war als Spritzenhaus genutzt worden; auch sie wurde wiedergeweiht. Desgleichen wurde die Kirche in Kretingale (Crottingen), ehemals Getreidelager, wiedergeweiht; ebenso auch die zerstörte Kirche in Vistytis (Wischtiten), die als Traktorenwerkstatt hatte dienen müssen. 1997 wurde die Kirche in Vilkyskiai (Willkischken), die als Mühle genutzt worden war und inzwischen völlig zerstört, wieder eröffnet. Ein Organistenhaus in Birzai (Birsen) wurde in eine Kirche umgebaut. Ein Gemeindehaus in Joniskis (Janischky) wurde 1999 umgebaut und als Kirche geweiht. Die Kirche in Virbalis (Wirballen), die auch als Getreidelager genutzt worden war, wurde im Jahre 2000 renoviert und geweiht. Die Kirche in Sakiai (Schaken) war als Kino und später als Sporthalle genutzt worden – nun war sie wieder ein Gotteshaus. So wurde auch die Kirche in Panevezys, in der landwirtschaftiche Geräte verkauft worden waren, ihrem eigentlichen Zweck wieder zugeführt. Im Jahre 2002 wurde aus dem Kino „Komsomoletc"(Jungkommunist) nach umfangreichen Umbaumaßnahmen wieder eine Kirche. 2004 wurde das Gemeindehaus in Smalininkai (Schmalleningken), das ebenso als Kino benutzt worden war, grundlegend renoviert und als Kirche wiedergeweiht.

Die wiedergeweihte Kirche zu Dovilai, 1995

Einige der Kirchen waren noch in einem brauchbaren Zustand, so etwa jene in Joudkrante und Nida – dort mußten lediglich neue Kanzeln und Altäre geschaffen werden; auch in Kaunas blieb in den Jahren, in denen die Kirche ein Vorlesungssaal war, der Altar erhalten. In Raseinai (Rossieny) wurde die Lutherische Kirche zerstört und die Gemeinde feiert nun in der Russisch-orthodoxen Kirche ihre Gottesdienste. In Kelme (Kelmy) haben die Lutheraner die Erlaubnis, die sonst ungenutzte reformierte Kirche zu gebrauchen, da die eigene zerstört ist. Während der Sowjetzeit war die lutherische Kirche in Rukai (Rucken) beschlagnahmt und der römisch-katholischen Gemeinde überlassen worden. 1993 bekamen die Lutheraner sie zurück und die Gemeinde ließ die römischen Katholiken weiter dort ihre Gottesdienste halten. 1996 verursachte ein Kurzschluß in der Beleuchtung eines Madonnenbildes einen Brand. Den Schaden behoben die Lutheraner und erlaubten den Katholiken weiterhin die Nutzung der Kirche.

Der Altarraum der Kirche von Vilnius nach dem Gebrauch als Reparaturwerkstatt, 1990

Selbst jene Kirchen, die ununterbrochen als Gotteshäuser gedient hatten, waren in einem schlechten Zustand. Während der kommunistischen Zeit durften die Gemeinden ihre Kirche zwar weiterhin mietfrei nutzen, aber die Kosten für Gebühren und Versicherungen waren so hoch, daß die Beiträge der Gemeindeglieder fast ganz aufgebraucht wurden. Für Reparaturen waren kaum noch Mittel übrig. Das Ergebnis waren unsichere Wände, undichte Dächer, zerbrochene Fenster und schlechte Beleuchtung. Viel mußte getan werden. Die Kirche in Sveknsa (Schwekschen), die von wenigen Familien unterhalten wurde, wurde 1999 zum ersten Mal elektrifiziert. Die Kirchenleitung wartet jedoch bis heute auf die Rückerstattung ihres Besitzes in Kaunas. In der kommunistischen Zeit tagte sie in einer der ihr verbleibenden Kirchen. Die Geschäfte wurden von einem „Büro" im zweiten Stock von Bischof Kalvanas' Haus aus geleitet. Der jetzige Sitz der Kirchenleitung ist ein altes Haus, gespendet von einem Gemeindeglied aus Taurage das ausgewandert ist. Es handelt sich um vier enge Räume im ersten Stock des Gebäudes. Im Erdgeschoss befindet sich das Gemeindebüro von Taurage.

In der Zeit nach 2000 gab es für die Kirche keine großen praktischen Probleme oder theologische Fragen. Die Synode beschäftigte sich überwiegend mit dem Aufbau, dem Nachgehen der Verlorenen, sie bemühte sich, den Gemeinden die Augen für den großen Missionsauftrag zu öffnen, Christus einer weitgehend säkularisierten Welt zu verkündigen. Monatliche Fortbildungsseminare für die Pfarrer wurden eingeführt, mit dem Ziel, sie im Amt fortzubilden und gemeinsam in der Schrift und den Bekenntnissen zu forschen. Zum er-

Die Kirche von Vilnius heute

sten Mal in ihrer Geschichte führte die Kirche gemeinsam mit der „Lutheran Heritage Foundation" und dem „Concordia Theological Seminary" jährlich internationale freie theologische Konferenzen durch für Pfarrer, Theologen und interessierte Laien. Teilnehmer kamen aus Europa, Zentralasien, Skandinavien und Nordamerika. Bis heute sind vier solcher Konferenzen gehalten worden. Zu den Themen gehörten: Lutherische Identität in der modernen Welt, Katechese, die Rechtfertigungslehre und die Sendung der Kirche. Durch diese Konferenzen sind wertvolle Kontakte zu Lutheranern enstanden, die sich den Lutherischen Bekenntnissen verpflichtet wissen.

7. Die gegenwärtige Ausrichtung des Kirchlichen Lebens

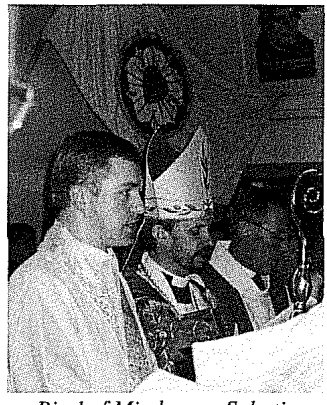
Bischof Jonas Viktoras Kalvanas, Jr. (1948-2003)

Es war ein großer Schrecken, als Bischof Jonas Kalvanas jr, plötzlich am Karfreitag 2003 starb. Er hatte einst Medizin in Kaunas und in Rußland studiert. Praktiziert hatte er als Internist, Neurologe und Psychiater in Omsk, Sibirien und später in Silale, Litauen. Seine ärztlichen Vorgesetzten in Silale waren entsetzt als er ihnen seine Absicht mitteilte, die Medizin zu verlassen um sich auf die Ordination zum geistlichen Amt vorzubereiten. Ihm wurden sofort bessere Arbeitsbedingungen angeboten. Sie konnten ihn jedoch nicht davon abbringen, die Arbeit anzustreben, zu der der HERR ihn berufen hatte. Der KGB beobachtete ihn sofort, und er konnte deshalb keine Arbeit finden um seine Familie zu ernähren. Schließlich nahm er eine Stelle als Imker an. Nach dem Studium in Riga wurde er Assistent und später Hilfsgeistlicher seines Vaters, Bischof Jonas Kalvanas sr. Durch diese Arbeit wurde er in allen litauischen Gemeinden gut bekannt. Während seiner Amtszeit unterstützte er die Arbeit seines Vaters, nämlich die Gemeinden enger miteinander zu verbin-

den und das konfessionelle Bewußtsein der Pfarrer, der Kirchenleitung, der Synode und der Gemeinden zu stärken. Bischof Kalvanas war erst 54 Jahre alt als er starb, und man kann getrost sagen, daß sein Tod unerwartet kam. Die Kirche war nicht darauf vorbereitet.

Die Kirchenleitung empfand die Wahl eines Bischofs als eine so wichtige Angelegenheit sei, daß sie sich eine Bedenkzeit in bezug auf die Situation der Kirche und ihrer Bedürfnisse einräumte. Eine außerordentliche Synode zur Bischofswahl wurde für den Jahrestag des Heimgangs des Bischofs, den 24. April 2004 einberufen.

Die Kirchenordnung engte durch ihre Bestimmungen die Zahl der Bischofskandidaten sehr ein. Die Kandidaten mußten mindestens 10 Jahre im Amt gedient haben, und akademische Grade in der Theologie erworben haben. Es stellte sich heraus, daß unter den Pfarrern, die mehr als 10 Jahre im Dienst waren, nur einer einen akademischen Abschluß hatte.Viele meinten, daß die Kirche mehr Kandidaten aufstellen sollte. Deshalb wurden alle einschränkenden Bestimmungen für die Aufstellung von Kandidaten fallen gelassen.



Bischof Mindaugas Sabutis und der lettische Erzbischof Janis Vanags, Juni 2004

Zu Beginn der außerordentlichen Synode am 24. April 2004 wurde dieser Vorschlag den Synodalen vorgelegt und von ihnen angenommen. Drei Namen kamen auf die Wahlzettel. Im zweiten Wahlgang erhielt Mindaugas Sabutis, Pfarrer in Vilnius die einfache Mehrheit. Am 19. Juni 2004 weihte Erzbischof Janis Vanags von der Evangelisch-lutherischen Kirche Lettlands, zusammen mit Erzbischof Jaan Kiivit von der Evangelisch-lutherischen Kirche Estlands, Erzbischof Jukka Paarma von Finnland und andere Bischöfe als Assistenten, Mindaugas Sabutis zum Bischof.

Bischofsweihe von Pastor Mindaugas Sabutis, Juni 2004

Bischof Sabutis brachte neue Gedanken mit in bezug auf die Verwaltung und Projekte der Kirche, bekräftigte jedoch den theologischen Standpunkt der Kirche und bestätigte, daß sie den bisherigen geistlichen Weg weitergehen solle.

2005 tagte dann wieder die ordentliche Synode am 9. Juli in Taurage. Es wurde beschlossen,

daß die Synode künftig alle drei statt alle fünf Jahre tagen solle; Synodale sollten für 6 Jahre gewählt werden; ferner, daß die befristete Amtszeit des Bischofs 9 Jahre betragen solle, und daß seine Wiederwahl dann möglich sei. Die Synodalen legten auch fest, engere Kirchengemeinschaft mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), mit ihren Gemeinden durch Kanzeltausch und Zusammenarbeit auf Gemeindeebene anzustreben. Man beschloß, daß die Frage der Kirchengemeinschaft mit der SELK auch 2008 auf der Tagesordnung der Synode stehen solle.

In den 15 Jahren seit der Unabhängigkeit ist die Kirche beharrlich vorangekommen. Sie ist sich ihrer neuen Situation in zunehmenden Maße bewußt geworden, in der sie berufen ist, das Evangelium von Christus in einer vom Säkularismus beherrschten Gesellschaft zu verkündigen. Traditionelle Religionszugehörigkeit hat eine geringe Auswirkung auf die Einstellung und das tägliche Leben der Leute. Die heutigen Herausforderungen sind nicht weniger groß als die Hindernisse, die die Zeit des Kommunismus ihr in den Weg gelegt hatte. Wohl wird nicht mehr offen versucht, die Kirche durch Schikanen seitens der Regierung oder durch sozialen Druck zu zerstören, doch die Säkularisierung macht sich deutlich bemerkbar. Altar und Kanzel, sowie die Gnadenmittel haben nicht mehr den hohen Stellenwert im Land, wie noch vor wenigen Jahren. Die Kirche will darauf antworten mit einer verstärkten Re-Evangelisierung, um Verlorene und Ungläubige zu gewinnen und die Jugend zu einem Leben und Dienst im christlichen Glauben zu rüsten. Angesichts der Gefahren der Säkularisierung will die Kirche Kirche bleiben und nicht dem Zeitgeist nachgeben, indem sie dem Tageslauf der Welt zustimmt. Ihr ist der Ruf zur Umkehr wichtiger als die Tagesordnung der Welt. Ihr geht es darum, alle Menschen zur Gnade Gottes in Wort und Sakrament einzuladen.

8. Die Organisation der Kirche

Die Kirchenordnung der Evangelisch-lutherischen Kirche in Litauen erklärt stolz, daß es ihr Auftrag ist, das Evangelium zu verkündigen und die Sakramente gemäß der Lehre der Heiligen Schrift und dem Zeugnis des Konkordienbuchs zu verwalten. Der Kirche ist auch klar, daß sie zwar eine Organisation innerhalb der Gesellschaft ist, aber daß sie dennoch mehr ist, als das. Sie dient einem höheren HERRN,

Synodalteilnehmer bei der Synode 2005.

und das bestimmt auch ihre Organisation. Die Kirchenordnung entspringt dem Wort Gottes und den Bekenntnissen der Kirche und nicht menschlichen Maßstäben. Die Kirchenordnung ist synodal *und* episkopal. Sie ist synodal, da weltliche und praktische Fragen von der Synode entschieden werden, der alle Geistlichen angehören, und in der jede Gemeinde durch Synodale vertreten ist. Die Kirchenordnung ist auch episkopal, da die Verwaltung der Kirche durch die Kirchenleitung unter der Leitung und Aufsicht des Bischofs geschieht, dem auch die geistliche Leitung der Kirche anvertraut ist. Der Bischof ordiniert alle Pfarramtskandidaten. Er weiht die Kirchen und Denkmäler; er überwacht die Geistlichen und leitet die Gemeinden auf dem Wege des Wortes. In geistlichen und weltlichen Angelegenheiten vertritt er die Kirche und damit auch in allen nationalen, internationalen und interkonfessionellen Begegnungen. Als Hirte führt er die Kirche und weist sie zurecht, um sie vor schädlichen theologischen Irrtümern, unmoralischen Taten, unziemlichem oder unklugem Auftreten, zu schützen, damit das Evangelium, die Kirche, ihr Amt und ihre Gemeinden nicht falsch dargestellt oder lächerlich gemacht werden. Seine Entscheidungen werden nicht willkürlich getroffen, sondern immer im Zusammenwirken mit der Kirchenleitung.

Synodalpräsidium 2005

Bis 2005 tagte die Synode alle 5 Jahre, doch 2005 wurde beschlossen, daß alle 3 Jahre getagt werden solle. Wie in lutherischen Kirchen üblich, werden der Bischof und alle kirchlichen Amtsträger, einschließlich der Kirchenleitung, von der Synode gewählt. Die Synode faßt auch Beschlüsse, die für alle Pfarrer, Gemeiden und Gemeindeglieder bindend sind. Die Synode nimmt Empfehlungen und Anträge von Gemeindegliedern, Pfarrern, Gemeinden und der Kirchenleitung entgegen. Es steht ihr jedoch nicht zu, den Glauben und die Lehre der Kirche zu verändern, da die Kirche in Lehre und Leben durch das Wort Gottes und die Bekenntnisse regiert werden soll. Bei theologischen Fragen wird der Rat von Theologen gesucht, die sich eindeutig zum inspirierten Wort Gottes und den Bekenntnisschriften der Kirche bekannt haben. Die Synode beschließt auch Kirchengesetze und autorisiert die Veröffentlichung von Gesangbüchern und Agenden zum Gebrauch in den Gemeinden.

Die Verwaltung der Kirche liegt in den Händen der gewählten Amtsträger: dem Bischof, den geistlichen Mitgliedern und Laienmitgliedern der Kirchenleitung. Die Kirchenleitung handelt unter der Aufsicht der Synode und wird von ihr beauftragt, die Geschäfte der Kirche gemäß ihrer Beschlüsse zu führen. Die 11 Mitglieder der Kirchenleitung sind also für die Verwaltung der Kir-

che zwischen den Synodaltagungen verantwortlich. Unter der Führung des Bischofs wacht die Kirchenleitung über die Pfarrer und Gemeinden und achtet darauf, daß die Lehrgrundlage und die Ordnungen der Kirche eingehalten und die Einzelheiten der beschlossenen Programme durchgeführt werden. Ferner bestätigt sie die Berufungen von Pfarrern und beruft Kommissionen zur Aufsicht der theologischen Ausbildung, Prüfung der Kandidaten und Genehmigung der Ordinationen. Sie führt die Einführung der Pfarrer und Diakone in den Gemeinden durch. Einzelne Mitglieder der Kirchenleitung werden mit bestimmten Bereichen kirchlicher Arbeit betraut: Erziehung, gesellschaftliche Verantwortung, Evangelisation, Haushalterschaft, Medien, usw.

Zur Kirche gehören alle, die in der Lutherischen Kirche Litauens getauft worden sind, oder getaufte Glieder anderer lutherischer Kirchen, die um Aufnahme bitten. Getaufte Christen aus anderen Konfessionen werden nach Unterweisung und Prüfung aufgenommen. Zum Heiligen Abendmahl sind alle zugelassen, die getauft und in den Grundlehren des christlichen Glaubens nach Dr. Martin Luthers Kleinem Katechismus unterrichtet worden sind. Gewöhnlich werden die, die in der Lutherischen Kirche getauft worden sind, als junge Teenager unterrichtet und konfirmiert. Alle Gemeindeglieder haben die Pflicht, den Gottesdienst zu besuchen, das Sakrament oft zu empfangen, und regelmäßig finanziell zum Pfarrergehalt und Haushalt der Gemeinde beizutragen. Kommunizierende Gemeindeglieder, die über 18 Jahre alt sind und einen guten Ruf haben, sind berechtigt, an Gemeindeversammlungen teilzunehmen und abzustimmen. Von Gemeindegliedern wird erwartet, daß sie sich in der lutherischen Kirche trauen lassen, ihre Kinder zur Taufe und zur Konfirmation bringen, und sich von der lutherischen Kirche bestatten lassen. Lutheraner, die Glieder anderer oder keiner Konfession heiraten, werden nicht von der Pflicht entbunden, sich in der Lutherischen Kirche nach ihrer Ordnung trauen zu lassen. Der Pfarrer hat die Pflicht, die Gemeindeglieder vor Irrtümern in der Lehre, und vor unzüchtigen Worten und Taten zu warnen, und es ist seine Aufgabe, denen das Altarsakrament zu verweigern, die ihren Irrtum nicht einsehen und nicht umkehren wollen, bis zu der Zeit, wo dieses geschieht. Jedes Gemeindeglied wird ermuntert, umfassend am Gemeindeleben teilzunehmen, um Gnade und Kraft aus der Verkündigung des Evangeliums und den Sakramenten zu emfangen. Auch sollen sie mit ihrem Dienst zum ganzen Leib Christi beitragen nach dem Maß der Gaben, Talente und Mittel, die Gott ihnen gegeben hat.

9. Die Gemeinden

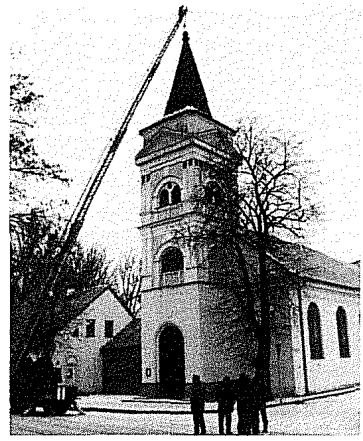
Die Mitte des kirchlichen Lebens sind die 54 Gemeinden, in denen sich Menschen im Glauben versammeln, um Gottes Wort zu hören und seine Sakramente zu empfangen. Nicht jede Gemeinde hat ein eigenes Gotteshaus. Die Sowjets pflegten, besonders unter Joseph Stalin und Nikita Chruschtschow, Kir-

chen entweder anderen Zwecken zuzuführen oder sie abzureißen. Das hatte zur Folge, daß heute nur weniger als die Hälfte der Gemeinden in Kirchen Gottesdienste feiern. 15 Gemeinden feiern Gottesdienst in Häusern, die ursprünglich Gemeindesäle oder Pfarrhäuser waren. In manchen Gemeinden ist vom ursprünglichen Besitz nichts übrig, und Gottesdienste werden in Privathäusern, gemieteten Sälen, oder in Kirchen anderer Konfessionen gehalten.

Die Verwaltung der Gemeinde obliegt dem Pfarrer, der vom Vorsteher der Gemeinde und dem Kirchenvorstand unterstützt wird. Letztere werden von wahlberechtigten Gemeindegliedern in Gemeindeversammlungen gewählt. Während der Sowjetzeit war es Vorschrift, daß jede Gemeinde mindestens 20 Mitglieder im Vorstand habe. Der Staat verhandelte normalerweiser direkt mit dem Kirchenvorstand und überging den Pfarrer. Seit 1995 ist der Pfarrer der erste Amtstäger in der Gemeinde, er handelt in Übereinstimmung mit dem Kirchenvorstand. Der Pfarrer hat die nötige geistliche Vollmacht und die Ausbildung, seine Herde zu leiten; und wenn eine Gemeinde neu gegründet wird, dann hat er allein die Vollmacht, die Kenntnis und das Recht, das geistliche Leben und das Funktionieren der Gemeinde als juristische Person zu organisieren.

Litauen wurde ab 1387 christianisiert, die Samogitia Region 1413, doch zwei Gemeinden, die heute lutherisch sind, stammen aus der Zeit, in der Litauen noch heidnisch war.

Die Gemeinde in *Klaipeda (Memel)* wurde 1252 vom Deutschen Orden gegründet, als sie eine Festung an der Mündung des Dange Stroms errichteten. 1419 gründete der Deutsche Orden die Gemeinde Rusne an der Küste der Kurischen Nehrung, an der Mündung des Memel-Flusses (Nemunas). Diese Gemeinden wurden zusammen mit dem preußischen Ordensland 1525 lutherisch, als Herzog Albrecht von Brandenburg und die Deutschen Ordensritter sich zum Luthertum bekannten. Während der Reformationszeit entstanden litauischsprechende lutherische Gemeinden im Memelland und in den Ostgebieten Ostpreußens. Als das Memelland (Klaipeda) 1923 von Preußen getrennt und Litauen zugesprochen wurde, gab es dort eine hohe Konzentration von Lutheranern und eine Reihe von litauischen lutherischen Gemeinden.

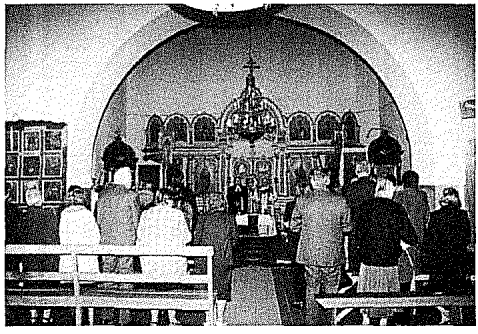


Das Kreuz der Kirche von Marijampolė, wird an seinen richtigen Platz gebracht 1995.

Die erste lutherische Gemeinde in (Groß-)Litauen war *Vilnius* (Vilna), der Hauptstadt des Großherzogtums Litauen. Sie wurde 1555 gegründet. 1558 entstand die Gemeinde in *Kaunas*. Diese beiden Gemeinden spielten immer eine wichtige Rolle in der Lutherischen Kirche (Groß-)Litauens. Die meisten Gemeinden wurden gegründet nach der Erneuerung der Religionsfreiheit im Jahr 1668

und 1775. Diese Gegend war zuvor mehrheitlich römisch-katholisch. Die lutherischen Gemeinden befanden sich verstreut in den Städten und größeren Siedlungen.

Heute gibt es nur etwa 20 000 Lutheraner in Litauen, ein Bruchteil nur der Zahl vor dem 2. Weltkrieg. Damals waren es 67 000 Lutheraner in (Groß-)Litauen und 140 000 im Memelland (Klaipeda).[25] Während und nach dem 2. Weltkrieg waren viele Lutheraner gezwungen, zu fliehen, oder sie wurden verschleppt, und zerstreut. Etwa ein Zehntel der Glieder blieben in 27 Gemeinden zurück; doch selbst unter Verfolgung, Not und bitteren Entäuschungen versammelten sie sich weiterhin, um Gottes Wort zu hören, Seinen Segen zu empfangen, und nach Kräften die Gemeinden zu erhalten.

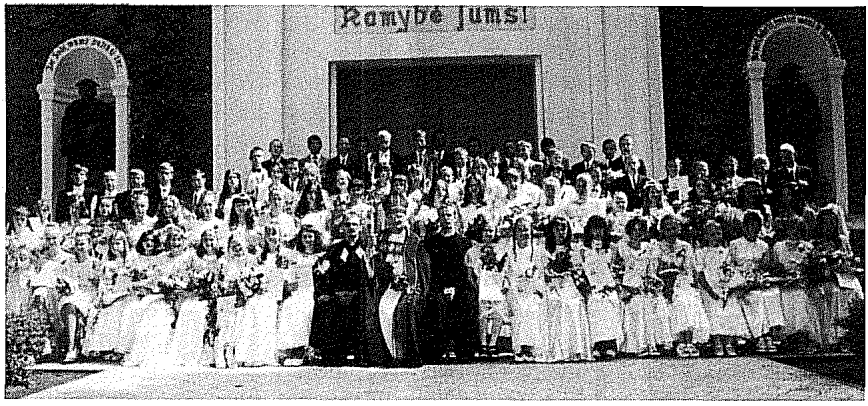


Der erste Gottesdienst der Gemeinde von Raseiniai in der Russisch Orthodoxen Kirche, 2001

Die Gemeinden erhalten keine Unterstützung vom Staat. Sie sind gänzlich abhängig von den Gaben und finanziellen Opfern der Gemeindeglieder. Den Grundstock für den Gemeindehaushalt bilden die jährlichen Kirchenbeiträge der Gemeindeglieder – zwischen 6 und 15 Euro im Jahr. Mit diesen geringen Mitteln bezahlt die Kirche die Nebenkosten, Unterhalt der Gebäude und ein kleines Gehalt für den Pfarrer. Meistens gibt es nicht genug Geld für die Heizung. Einige Kirchen haben alte Holzöfen, um die Temperatur über den Gefrierpunkt zu halten, aber gerade eben nur darüber! Die Gemeindeglieder sind dick angezogen, und auch der Pfarrer trägt einen schweren Mantel unter dem Talar. Dies ist ganz selbstverständlich, und es verwundert keinen, wenn in einigen Kirchen die einzige Wärme von der warmherzigen christlichen Gemeinschaft ausgeht. Dieser Mangel hält die Leute nicht davon ab, in den Gottesdienst zu kommen. In einigen Kirchen werden die Gottesdienste während der kältesten Monate in Sakristeien oder Kapellen gehalten, wo man sich auf engerem Raum versammeln kann.

Das Gemeindeleben konzentriert sich natürlich auf die Kirche, in der Kinder- und Erwachsenentaufen stattfinden, die Jugend konfirmiert wird, die Paare getraut werden, und die Verstorbenen verabschiedet werden. Die Kindertaufen finden meistens innerhalb weniger Monate nach der Geburt statt, doch manchmal wartet man auf den Frühling oder Sommer, wenn es nicht mehr so kalt ist. In den größeren Gemeinden kommen die Kinder samstags zur Katechese und zum Religionsunterricht. Im Alter von 12 bis 14 Jahren werden die Konfirmanden in den 6 Hauptstücken des christlichen Glaubens unterwiesen. In vielen Gemeinden ist der Konfirmandenunterricht nach dem Gottesdienst am

25 Vilius Gaigalaitis Atsiminimai. Klaipėda 1998, 187, 218.



Konfirmandenjahrgang in Tauragė 2002

Sonntag. Die Konfirmation ist oft im Sommer. Die Jungen tragen dazu einen dunklen Anzug und Krawatte, die Mädchen kleiden sich in Weiß, wie Bräute. Während der pietistischen Zeit trugen sie feierliches Schwarz. Nach dem Krieg wurden weiße Kleider in der ganzen Kirche eingeführt. Die Trauung ist weitgehend eine Familienangelegenheit: das Brautpaar, die Zeugen, und die Eltern sind zugegen. Während der Sowjetzeit fanden viele kirchliche Trauungen im Verborgenen statt. Nach einigen Gesetzesänderungen ist jetzt eine standesamtliche Trauung nicht mehr notwendig, der Pfarrer kann bei der kirchlichen Trauung als Standesbeamter fungieren. Unter den Sowjets war eine standesamtliche Eheschließung erforderlich, danach kamen die Paare in die Kirche, um das Gelübde zu geben und den Segen zu empfangen. Der Trauung folgt eine Feier mit Familie und Freunden, die oft länger als einen Abend dauert.

Die Trauerfeier hat sich in der heutigen Zeit wenig verändert. Auf dem Lande werden die Verstorbenen oft noch zuhause aufgebahrt; Gemeindeglieder besuchen das Trauerhaus und am Abend wird ein Gottesdienst – die „Wache" – mit Liedern und Gebeten gehalten. Die verstorbenen Männer werden mit einem schwarzen Anzug bekleidet, die Frauen in weiß, mit einem Schal um den Kopf und die Schultern. Während die römischen Katholiken mit einem Rosenkranz in der Hand aufgebahrt werden, tun es die Lutheraner mit einem Bild Jesu oder dem Tauftuch. Während der Feier ist der Sarg geöffnet. Auf dem Lande wird der Sarg vom Trauerhaus oder der Kirche in einer Prozession zum Friedhof getragen. Ein Mitarbeiter der Gemeinde trägt ein Kruzifix voraus, und die Trauernden singen Kirchenlieder. Nach der Bestattungsformel wirft der Pfarrer Erde auf den Sarg mit den traditionellen Worten: „Asche zur Asche, Staub zum Staube ...". Das Grab ist oft mit immergrünen Zweigen geschmückt, und nach der Absenkung der Sarges machen Angehörige und andere Trauernde einen Erdwurf. Dann schließen die Männer der Gemeinde das Grab unter dem Gesang der Frauen. Am Ende der Beerdigung wird der Erdhaufen auf dem Grab mit einem Spaten etwas geformt, das Zeichen des Kreuzes mit dem Griff des

Spatens gezeichnet und das Ganze mit Blumen bedeckt. Der Pfarrer und die Gemeinde bleiben, bis die Feier zu Ende ist, und gehen anschließend zum Trauerhaus oder in ein Gasthaus zum Mittagessen. Römisch-katholische Freunde merken oft an, wie es sie beeindruckt, daß der lutherische Pfarrer die Angehörigen so begleitet, da nach ihrer Erfahrung der Priester sich immer zurückzieht, sobald er seinen Dienst getan hat.

Beide, Lutheraner und Katholiken pflegen das fromme Andenken der im Glauben Verstorbenen. Gewissermaßen gehört das zum Nationalcharakter der Litauer. Zusätzlich zum normalen Gedenken und der Fürbitte am Sonntag nach der Beerdigung gibt es unter den Lutheranern Litauens die Sitte, sich in den Gottesdiensten an den ersten, fünften und anderen Jahrestagen zu Gedenkfeiern mit Liedern und Lesungen zusammenzufinden. Diese Sitte hat sich als gute Gelegenheit erwiesen, verlorene Angehörige zurückzugewinnen und auch Missionsarbeit zu tun. Während der Sowjetzeit übernahmen einige Lutheraner die katholische Sitte, die Gräber der lieben Verstorbenen am Tag Allerheiligen zu schmücken. Die lutherischen Pfarrer rieten jedoch davon ab und wiesen darauf hin, daß der Ewigkeitssonntag für Lutheraner der angemessene Tag zum Gedenken der Verstorbenen sei. Litauische Lutheraner bitten bezeichnenderweise ihren Pfarrer, die Grabsteine der Verstorbenen zu weihen. Darüber hinaus werden im Sommer besondere Gottesdienste auf den kirchlichen Friedhöfen gehalten, zu denen Freunde und Verwandte aus dem ganzen Land kommen. Vor der Unabhängigkeit war das eine Gelegenheit, *öffentlich* Gottesdienst zu feiern. Seit der Unabhängigkeit haben diese Gottesdienste mehr missionarischen Charakter angenommen – Familienmitglieder, die der Kirche entfremdet worden sind, werden so zu Rückkehr ermutigt.

Obwohl alle Luthers Kleinen Katechismus lernen und seinen Morgen- und Abendsegen kennen, der jeweils mit der Anrufung der Heiligen Dreieinigkeit und dem Zeichen des Kreuzes beginnt, ist die pietistische Ansicht noch sehr verbreitet, daß dieses Zeichen in der Öffentlichkeit nichts weiter als eine leere und abergläubische römisch-katholische Geste sei. Erst in den letzten Jahren hat sich diese Einstellung geändert, etwa durch Kontakt mit anderen Lutheranern, die nicht zögern, ihre Andacht öffentlich zu zeigen. Obwohl man zum Gebet niederkniet, findet man das Verneigen vor dem Altar ritualistisch. Umgekehrt ist die Sitte, vor Beginn des Gottesdienstes Lieder zu singen, die bei anderen Lutheranern für römisch-katholisch gehalten wird, in der Lutherischen Kirche Litauens verbreitet, vor allem in größeren Gemeinden, wo man frühzeitig in die Kirche kommt, um einen Sitzplatz zu bekommen. Die Sitte scheint nachzulassen, da die Gläubigen unter dem Einfluß des Kapitalismus zeitbewußter geworden sind. Mancherorts hält man an der Sitte fest, daß der Pfarrer hinter einem Mitarbeiter der Gemeinde, der das Kreuz trägt, in die Kirche einzieht. Überhaupt hat man auch nach der Unabhängigkeit die ehrfürchtige Haltung in der Kirche bewahrt. Wer das Kircheninnere betritt, schweigt oder flüstert. Unter den litauischen Lutheranern hat sich die verweltlichte Einstellung

nicht ausgebreitet, daß die Kirche nichts mehr als eben ein öffentlicher Versammlungsort sei. Den Litauern ist die Kirche ein heiliger Ort, das Haus Gottes, der Ort, an dem die Gemeinde Gottes Wort hört und ihm mit Bekenntnis und Gebet antwortet. Außer den Geistlichen und den Theologiestudenten steht niemand am Altar, und der Altar wird ehrfürchtig von Amtsträgern und Kirchendienern, deren Aufgaben klar zugeteilt sind, vorbereitet. Normalerweise ist der Altarraum deutlich durch ein Geländer von dem Rest der Kirche abgetrennt, und wer dort keine Aufgabe hat, betritt den Altarraum nicht. Selbst draußen, innerhalb des Kirchengeländes, ist keine weltliche Tätigkeit üblich, etwa Rauchen oder frivoles, lockeres Benehmen.

Einmalig im Gemeindeleben ist die Sitte, im Sommer besondere Gottesdienste auf den kirchlichen Friedhöfen zu halten. Die Friedhöfe werden geharkt und gereinigt, auch die Gräber aller verstorbenen Gemeindeglieder, unabhängig davon, ob noch Angehörige vorhanden sind. Es ist ein großes Ereignis in der Gemeinde, und Familien und Kirchglieder aus dem ganzen Lande versammeln sich. Unter ihnen befinden sich auch Lutheraner, die in Landesteilen leben, in denen es keine lutherischen Kirchen gibt, sowie auch verweltlichte Verwandte, die normalerweise nicht in einen Gottesdienst gehen. Das ist eine Gelegenheit der Kirche, Verlorene oder Entfremdete zurückzugewinnen. Außergewöhnlich ist auch die Weihe der Grabsteine. Seit der Sowjetzeit weihen die Pfarrer nur Grabsteine, die eine Kreuzform haben, oder die das Kreuz deutlich im Stein haben. Es sollte erwähnt werden, daß manche Familien nach der Unabhängigkeit schnell noch Kreuze an die Grabsteine von Angehörigen anbrachten, die während der Unterdrückung starben und ihre Kirchenzugehörigkeit geheim gehalten hatten.

Pastor Erikas Laiconas leitet den Festgottesdienst auf dem Friedhof in Ažuolpamūšis, im Pasvalis District, 2002.

Die Gemeinden gingen aus den Jahren der Unterdrückung als Gemeinden, hervor, die größtenteils durch pietistische Pfarrer und Laienprediger zusammengehalten worden waren. 40 Jahre lang war man auf eigene persönliche spirituelle Kraftquellen angeweisen, der Zugang zu regelmäßiger Predigt, Beichte mit Absolution und Abendmahl war sehr schwierig. Damals empfing ein Kommunikant das Abendmahl mindestens etwa viermal im Jahr, in vielen Fällen auch öfter. Wer zum Abendmahl ging, tat das nur nach intensiver persönlicher Vorbereitung und mit einem starken Gefühl der Unwürdigkeit. Die Unabhängigkeit ermöglichte mehr Abendmahlsgottesdienste, doch die Häufigkeit des Abendmahlsbesuchs stieg nicht entsprechend. Es gab *deshalb* mehr Abend-

Die Präsidentin von Lettland Vīķe-Freiberga besucht die lettisch-sprechende Gemeinde in Litauen in Būtingė 2001.

mahlsgottesdienste, weil es mehr Kommunikanten gab, nicht, weil nun auch öfter kommuniziert werden konnte.

Während des Kommunismus wuchs die familiäre Atmosphäre in den Gemeinden stark an. Die Verfolgung schweißte die Leute enger zusammen als vorher. Die Unterdrükkung führte auch dazu, daß die Gemeinden gegenüber Fremden, die in den Gottesdienst kamen, ziemlich argwöhnisch waren. Immerhin war der Staat gegen den Glauben eingestellt. Dieser Argwohn ist seit der Unabhängigkeit zusammen mit der Isolation überwunden worden. Fremde werden nun willkommen geheißen und eingeladen, zur Gemeinschaft der Gläubigen zu gehören.

10. Die Pfarrer

Die litauischen Pastoren im Jahr 1986

Der Gemeindepfarrer war immer schon die zentrale Gestalt im Leben der Kirche. Er ist der Hirte seiner Herde, ebenso wie der Bischof über die gesamte Kirche wacht und sie leitet. Er hat mehr mit der Verwaltung zu tun als Pfarrer in den Gegenden, in denen die Gemeinden groß und gut organisiert sind, wo auch Laien hier und im geistlichen Bereich solche Aufgaben übernehmen. Neben dem Dienst auf der Kanzel und am Altar muß der litauische Pfarrer sich auch um Äußerlichkeiten kümmern, etwa um Reparaturen des Gemeindeeigentums, um die Diakonie, um Kontakt zu Behörden, kirchlichen Unterricht, und anderes. Zwar zieht er auch fähige Gemeindeglieder dazu heran, doch in den Augen der Gemeinde ist letztlich er dafür verantwortlich, daß „alles läuft". Folglich ist der Pfarrer sehr beschäftigt, vor allem wenn man bedenkt, daß er oft drei oder mehr Gemeinden leitet. Hinzu kommt, daß die meisten Gemeinden klein sind und nur sehr wenig Mittel haben. Also muß er Quellen finden, damit die Gebäude brauchbar bleiben und Strom- und andere Rechnungen bezahlt werden. Das Wort „Urlaub" hört man selten und der übliche

Ruhestand ist unbekannt. Der Pfarrer ist immer im Dienst, bis er zu krank oder schwach ist, um weiterzumachen.

Dr. Charles Evanson's monatliches Pastorenseminar, 2001

Der Weg zur Ordination beginnt gewöhnlich mit dem Theologiestudium. Wenn ein Pfarrer überzeugt ist, daß ein Student wirklich von Gott berufen ist, lädt er ihn ein, als Lektor im Gottesdienst zu assistieren, ebenso auch als Liturg durch das Verlesen von Gebeten und Hilfe beim Austeilen des Sakraments. Später wird er ihn ermuntern, für sein Examen kurze Predigten über die Evangelien vorzubereiten, die er dann auch im Gottesdienst halten darf, wenn sie geeignet sind. Auf Empfehlung der Gemeinde und des Pfarrers wird der Student der Kirchenleitung und dem Bischof präsentiert mit der Bitte, ihn zum Diakon zu weihen. Nach einem oder mehreren Jahren als Diakon können Gemeinde und Pfarrer ihn zur Ordination vorschlagen. Der Bischof ordiniert nur auf diese Empfehlungen hin und mit der Zustimmung der Kirchenleitung. Zur Ordination versammeln sich alle Nachbarpfarrer. Nachdem der Bischof den Kandidaten mit Handauflegung und Gebet ordiniert hat, spricht jeder Pfarrer ein passendes Wort aus der Schrift mit kurzer Auslegung und heißt den neuen Bruder willkommen im Werk des Herrn. Der neuordinierte Pfarrer hält seine erste Predigt für die neue Gemeinde und der Bischof zelebriert das Heilige Abendmahl. Normalerweise wird dieser Gottesdienst in der neuen Gemeinde gehalten, in die der Kandidat berufen wurde,.

Vor ihm liegt ein Weg, der lang sein kann, aber auf jeden Fall schwierig ist. Die ersten ein oder zwei Pfarrstellen sind normalerweise eine der kleineren Gemeinden des Pfarrers, die er zu begleiten hat, deren Gemeindeglieder aber oft ein geringes Einkommen haben. Er weiß genau, daß er kein Gehalt bekommen wird und hofft darauf, daß man ihm wenigstens die Fahrtkosten fürs Auto erstatten kann. Für seinen Lebensunterhalt ist er auf Ersparnisse, Hilfen der Familie und Freunde und Geschenke anläßlich von Taufen, Trauungen und Beerdigungen angewiesen. Oft ist es nötig, daß er eine zusätzliche Beschäftigung annimmt, damit er auch Leib und Seele zusammenhalten kann. Wenn er verheiratet ist, muß die ganze Familie vom Einkommen des Mannes und seiner Frau ernährt werden. Pfarrer, die eine Anstellung suchen, schauen auch aus nach einer passenden weltlichen Tätigkeit. Sie werden Lehrer, Tutoren, Sozialarbeiter oder nehmen eine vergleichbar verantwortungsvolle Arbeit an. Während der Sowjetjahre arbeiteten Pfarrer als Förster, Landwirte, Imker, auch als Elektriker, um ihre Familie zu ernähren. In der Zukunft wird es vielleicht einmal mög-

lich sein, daß ein junger Pfarrer von einer größeren Gemeinde berufen wird, die ihm ein kleines Gehalt zahlen kann. Nur wenige Gemeinden können bisher dem Pfarrer ein normales Gehalt bieten. Seit der Unabhängigkeit haben lutherische Kirchen im Ausland an diesem Punkt einige Hilfe geleistet, besonders die „Partnerhilfe" der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). 1998 richtete die Kirche einen Rentenfond ein, der sich hoffentlich so entwickelt, daß Pfarrer mit den kleinsten Gemeinden materielle Hilfe aus ihm erhalten können. Dieser Fond sieht vor, daß Pfarrer und Gemeinden 5-10 Prozent ihres Einkommens dafür abgeben.

Wer aus dem Ausland kommt ist oft erstaunt darüber, daß Pfarrer, gerade auch junge, überhaupt dazu bereit sind, unter solch widrigen Umständen Dienst zu tun. In der Tat sind die Hälfte der Pfarrer jünger als 35 Jahre, und gut ausgebildet. Sie haben in Litauen, Estland, Lettland, Rußland, Deutschland und den USA studiert, und manche haben höhere theologische Abschlüsse. Nur drei der Pfarrer, die jetzt im Dienst sind, wurden in der Sowjetzeit ordiniert. Nach der Unabhängigkeit gab es eine große Nachfrage nach Pfarrern. Die Kirche brauchte viele junge Männer die den Ruf des Herrn erkannten und die Herausforderung annahmen, in dem Wissen, daß ihr Weg viele Opfer und Entschlossenheit erforderte. Keiner dieser jungen Männer hat seinen Ruf aufgegeben, um ein besseres Leben in der säkularen Welt zu suchen. Sechs Pfarrer sind vom römischen Katholizismus konvertiert. Zwei von ihnen waren ehemals Priester und einer war Seminarist am römisch-katholischen Seminar in Telsiai. Die übrigen drei waren Laien, die sich zum Studium der lutherischen Theologie entschieden hatten und sich zum Predigtamt berufen fühlten. Keiner der lutherischen Pfarrer Litauens ist zur Römischen, zur Orthodoxen oder zu einer anderen protestantischen Kirche übergetreten – eine bemerkenswerte Tatsache.

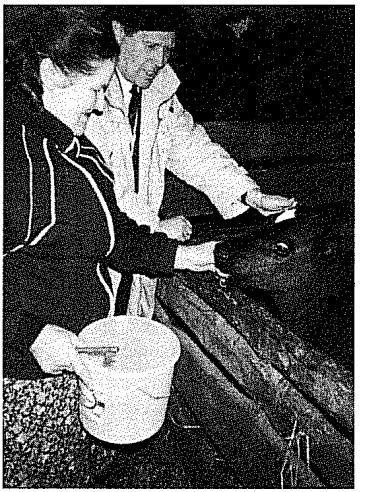
Litauische Pastoren während des Interim nach Bischof Kalvanas Tod, 1993

Früher traten die Pfarrer mit den traditionellen liturgischen kirchlichen Gewändern an den Altar. Obwohl dies die römisch-katholischen Bischöfe verärgerte,[26] scheiterten alle Versuche, das zu verbieten, bis ein Edikt des preußischen Königs die Pfarrer zwang, im Straßenornat zu amtieren – also im Talar mit Beffchen. Ein erster Schritt zur Wiedereinführung richtiger Gewänder ge-

26 Adam Ferdinand Adamowicz Die Evangelisch-Lutherische Kirche zu Wilna. Eine Chronik. Wilna 1855, 18.

schah 1976, als der erste Bischof der litauischen Kirche geweiht wurde. Es wurde beschlossen, daß sein Gewand die Albe sei, und daß er den Bischofsstab tragen solle. Bei der zweiten Bischofsweihe 1995 wurde festgelegt, daß der Bischof zur Albe auch Zingulum, Stola, Kappa, Mitra und Stab tragen soll.[27] Zur Zeit tragen die Gemeindepfarrer noch Talar mit Beffchen, die Diakone nur den Talar. Alle Geistlichen tragen den Kollar. Die völlige Wiederherstellung der Gewänder steht noch bevor. Im 19. Jahrhundert verfügte der russische Zar, daß lutherische Superintendenten über dem Talar ein goldenes Kreuz tragen sollten. 1938 wurde das auf die Senioren der drei ethnischen Gruppen ausgedehnt.1943 entschied der Pfarrkonvent und die Kirchenleitung, daß jedem Pastor ein silbernes Kreuz zu tragen erlaubt sei, wie es auch bei den Brüdern in Estland und Lettland üblich sei. Nach der Unabhängigkeit beschloß die litauische Kirche, daß Kreuze nur von bewährten Pfarrern nach mindestens 10 Dienstjahren getragen werden dürfen. Der Bischof trägt ein goldenes Kreuz.

Die Ehefrauen der Pfarrer leisten als Organistinnen, Chorleiterinnen, Katechetinnen und Diakonieleiterinnen wichtige Dienste in den Gemeinden. Der Pfarrer wird mit „Kunigas" (Pfarrer) angeredet und die Pfarrfrau mit „Kunigiene" (Frau Pfarrer) – aus Achtung vor der wichtigen Arbeit, die sie als Stütze ihres Mannes und im Dienste der Gemeinde tut.



Frau Elzbieta Fetingis Landarbeit schafft das nötige Einkommen für ihren Mann, Pastor Liudvikas Fetingis

11. Liturgie und Gottesdienst

Seit der Reformation richtet sich der Gottesdienst der Lutherischen Kirche Litauens nach den Vorbild der frühen sächsischen und preußischen Kirchenordnungen. Bis zur Zeit des Pietismus war der Gottesdienst in einer litauischen Gemeinde nach heutigen Maßstäben ziemlich „katholisch". Die vorreformatorischen Traditionen in bezug auf Altar, Gewandung, Kerzen, Statuen und Bilder waren ungebrochen in Kraft. Gemäß der Kirchenordnung wurde das Altarsakrament sonntäglich gefeiert, Gebete und Lesungen wurden gesungen, und die lutherischen Choräle wurden alsbald in die litausche Sprache übersetzt. In den lutherischen Schulen von Vilnius, Kaunas und anderswo wurden täglich

27 Lietuvos evangelikų kelias. 1996 (1-2), 16-17.

Metten und Vespern gehalten. Unter dem Einfluß des Pietismus wurden gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Abendmahlsfeiern seltener, Schwerpunkt wurde die persönliche Vorbereitung durch Fasten und Gebet. Alle Kommunikanten mußten ein frommes Leben vorweisen können. Die liturgischen Gebräuche und die Gewänder wurden nicht geändert, Kirche und Amt wurden geachtet, besonders in den litauischsprachigen Gemeinden, wo viele Pfarrer pietistische Anliegen vertraten. Nach der dritten Teilung Polens im Jahre 1795 fiel (Groß) Litauen an das russische Zarenreich, und die liturgischen Traditionen der Lutheraner Rußlands wurden eingeführt, zusammen mit dem starken rationalistischen Einfluß, der auf die Lutheraner in Rußland gewirkt hatte. Erst 1832 bekamen die Lutheraner Rußlands ihre eigene Agende, die auf schwedische und preußische Vorbilder zurück ging. Sie bildete ein Einheitsband für alle Lutheraner von Kretina (Krottingen) im Westen Litauens bis nach Irkutsk in Sibirien.

Theodosius Harnack und andere Mitglieder der theologischen Fakultät in Dorpat (Tartu, Estland) waren führend in der Erstellung liturgischer Formulare für die *Livländische* Kirche und für andere Kirchen im Baltikum. Die Livländische Agende von 1885 stellte gegenüber der von 1832 eine Verbesserung dar. Mängel wurden behoben und die altkirchlichen Introiten und Kollektengebete wurden wieder eingeführt. Dieses Buch wurde zum Gebrauch in den baltischen Ländern freigegeben, und damit wurde der Kirchenleitung in St. Petersburg deutlich, daß auch in Rußland eine neue Agende notwendig war. Eine Neuveröffentlichung gab es 1893, und 1897 erschien die amtliche Agende in St. Petersburg zum Gebrauch für alle Lutherischen Gemeinden Rußlands und des Zarenreiches. Die neuen Gottesdienstordnungen erschienen in russischen, deutschen, lettischen, estnischen und finnischen Ausgaben. Eine litauische Ausgabe gab es nicht, weil es nur wenig litauisch sprechende Gemeinden gab, und die machten Gebrauch von deutschen, russischen und lettischen Übersetzungen. Als Litauen 1918 zum ersten Mal seit 1795 wieder ein eigener Staat war, war die Agende von 1897 in Gebrauch, die Gebete für den Zar und die russische Obrigkeit wurden ersetzt mit Fürbitten für das litauische Parlament und seinen Präsidenten.

Agende

für die

evangelisch-lutherischen Gemeinden

im

russischen Reiche.

I. Theil.

St. Petersburg.
Druck von K. Gelicke, Spasskaja Str. № 17.
1897.

Die 1897 erschienene Agende für das ganze Russische Reich, in Litauen im Gebrauch bis 1997

Gemeinden in Klaipeda und Ostpreußen benutzen die preußischen Ordnungen wie sie seit der Reformationszeit verordnet wurden. Wichtig aus dieser Zeit waren die Arbeiten von Martynas Mazvydas, dessen Katekizmas von 1547 die Litanei, das Vaterunser, die Glaubensbekenntnisse (Apostolicum und Nicänum) und Psalmen beinhaltete. Später kamen von ihm noch eine Taufliturgie, das Tedeum und eine Paraphrasis hinzu. Mazvydas Hauptwerk ist sein zweibändiges „Gesmes Chriksczoniskas" (Christliches Gesangbuch), gedruckt 1566 und 1570, in dem sich auch litauische Übersetzungen der Mette und Vesper, Introiten, Kollektengebete, Antiphonen, Versikel und weiterer liturgische Stücke befinden.

Die lutherische Kirche in Kleinlitauen wurde mehr durch den Pietismus beeinflußt als die in Großlitauen. Im Westen erlitt die Liturgie große Einbußen. So ist das Abendmahl in der Agende von 1730 nur noch ein „außerordentlicher Gottesdienst". Die Präfation wurde gestrichen, und der Gottesdienst war sehr verarmt. Von der traditionellen Messe war kaum noch etwas übrig. Der Abendmahlsgottesdienst bestand aus einer strengen Ermahnung an die Kommunikanten, allgemeiner Beichte mit Absolution, Einsetzungsworten und Vaterunser. Das Edikt des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III von 1817, welches die Lutheraner und die Reformierten zwangsweise zu einer Kirche vereinigte, erforderte eine neue Liturgie. Obwohl die Lutheraner mit vielen Vorschriften dieser (unierten) Berliner Agende von 1822 unzufrieden waren, so stellte sie dennoch einen Fortschritt dar gegenüber dem vorhergehenden liturgischen Chaos der rationalistischen und pietistischen Zeit. Die Form der traditionellen lutherischen Messe war wiedergewonnen: Es gab die Präfation, Introiten und Kollektengebete, doch die Vorschriften für das Abendmahl waren für die Lutheraner kaum zufriedenstellend. Auch die neue preußische Agende von 1829 versuchte, beiden, den Lutheranern und der Reformierten, gerecht zu werden. Die preußischen Lutheraner kritisierten sie heftig, dennoch wurde sie 1830 ins Litauische übersetzt, und war bis 1897 in Gebrauch. Die Lutheraner im Westen Litauens, die stark vom Pietismus beeinflußt waren, leisteten wenig Widerstand als die Agende eingeführt wurde. Sie schenkten dem Wortlaut der Liturgie wenig Beachtung und stellten die Lehre der leiblichen Gegenwart Christi unter der Gestalt von Brot und Wein im Abendmahl nie in Frage. 1895 erschien eine neue Agende in Berlin, zum Gebrauch in ganz Preußen. Eine litauische Übersetzung erschien 1897 und einige ihrer Ordnungen sind bis heute in Gebrauch.

Die preußischen und russischen Agenden von 1897 hatten vieles gemeinsam. Die Gottesdienstform war in allen Gemeinden ähnlich, nur die Introiten und Kollekten- und Fürbittgebete waren unterschiedlich. Die sogenannten „Kernlieder", die alle deutschen Ursprungs waren, wurden überall gesungen. Die Melodien für das Ordinarium, das Kyrie und die Einsetzungsworte, waren in den beiden Traditionen unterschiedlich. Im ganzen Land gab es die Vorbereitung auf das Heilige Abendmahl: Gebete, Lesungen, Liedersingen, Fasten ab dem Vorabend vor dem Empfang und die persönliche Anmeldung beim Pfar-

Herbertas Neimanas aus Dänemark beschafft benötigte Mittel für die verwüsteten Kirchen, 1993

rer. Des weiteren versammelten sich alle Kommunikanten nach dem Fürbittengebet vor dem Altar zur Beichte und Absolution, und knieten dort weiter bis zur Austeilung. Unter dem Einfluß des Pietismus empfingen viele das Abendmahl unter Tränen und Schluchzen. Das Abendmahl wurde zu einer schmerzlichen Zumutung, der man sich nicht oft unterziehen konnte. Aus beiden Agenden haben die Litauer beibehalten, dem Kyrie ein Sündenbekenntnis anzufügen, und Beichte und Absolution nicht *vor* dem Introitus, sondern zwischen Introitus und Gloria in excelsis einzufügen.

Diese beiden Traditionen waren auch nach dem 2. Weltkrieg in Schwange, obwohl Preußen längst von der Landkarte verschwunden war. Die Evangelische Kirche des Klaipeda-Gebiets kehrte zur lutherischen Konfession zurück. Die kirchliche Aufsicht über die Gemeinden des Memellands ging 1944 auf die litauische Kirchenleitung über, was die Hoffnung beinhaltete, daß nun für alle lutherischen Gemeinden in Litauen die gleichen Ordnungen gelten würden. Die Kirchenleitung beschloß, der russischen liturgischen Tradition zu folgen, verbunden mit Melodien, die den Lutheranern in Klaipeda ans Herz gewachsen waren. Nach der Unabhängigkeit beschloß die Synode von 1995 die Liturgie zu erneuern. Die Probe-Liturgie von 1997, die dann zum Gebrauch in der ganzen Kirche freigegeben wurde, erhob den Abendmahlsgottesdienst wieder zum normalen üblichen Sonntagsgottesdienst. Gleichzeitig sah man ein, daß es viele Jahre brauchen würde, bis das Abendmahl jeden Sonntag in jeder Gemeinde gefeiert werden würde.

In der Advents- und Passionszeit wird das Abendmahl jede Woche gefeiert, und auch sonst, wenn die Kommunikanten es wünschen. Einige Gemeinden feiern das Abendmahl einmal im Monat, und in den größten Gemeinden wird die Messe fast jeden Sonntag gefeiert. Die Gottesdienste werden mit großer Ehrfurcht begangen. Die Gemeinde setzt sich nur zu den Gesängen und zum Hören der Predigt. Sonst wird gestanden oder auch gekniet.

Litauische Lutheraner besuchen die Tolminkiemis Kirche von Pastor Kristijonas, dem großen litauischen Dichter in der Kaliningrad (Königsberg)-Region, 1999

Die Liturgie wird nach den traditionellen gregorianischen Melodien gesungen, zusätzlich gibt es Liedstrophen aus der pietistischen Zeit. In jedem Gottesdienst werden mindestens vier Lieder gesungen. In Litauen pflegt man *alle* Strophen der Lieder zu singen. Abkündigungen und besondere Fürbitten werden vor dem Kirchengebet nach der Predigt von der Kanzel verlesen. Das Kirchengebet hingegen wird immer vom Altar aus gebetet. Auch befindet sich vor jedem Altar ein Kniekissen auf dem der Pfarrer und andere geistliche Mitarbeiter jedesmal zum Gebet niederknien, wenn sie an den Altar treten. Während des Gottesdienstes wird jede Kerze auf oder neben dem Altar angezündet. Obwohl nur zwei Kerzen nötig sind, gibt es fast immer viel mehr, manchmal 34 oder noch mehr. Mitten auf jedem Altar liegt eine aufgeschlagene Bibel und dahinter steht ein Kruzifix. Auf keinem Altar der Lutherischen Kirche Litauens steht ein Kreuz ohne den Corpus des Herrn Jesus Christus. Die Schriftlesungen geschehen vom Altar aus, und Lesepulte sind eine Seltenheit in litauischen Kirchen.

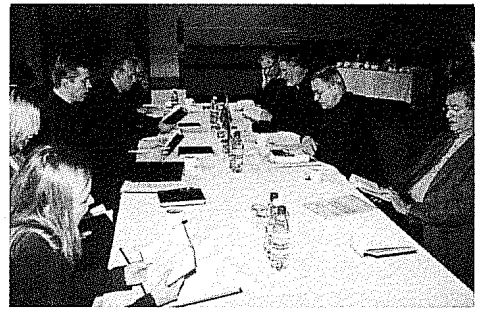
Pastor Friedhelm Kalkbrener, der Gründer der litauischen Posaunenchöre bei der Wiedereröffnung der Kirche zu Katyčiai 1994

Allgemein kann gesagt werden, daß der Gottesdienst in Litauen „liturgisch" ist, doch nicht eigentlich „hochkirchlich", wahrscheinlich, weil die Lutheraner wegen der früheren Unterdrückung durch die Katholiken manche Sitten, wie zum Beispiel das Bekreuzigen, als Symbol des römischen Katholizismus verstehen. Es war ein Teil der lutherischen Identität, gerade das nicht zu tun, was die Katholiken tun. Diese Vorurteile können nun kraft der erneuerten Liturgie und gründlicher Unterweisung überwunden werden.

12. Ökumenische Beziehungen

Die Lutherische Kirche Litauens arbeitet eng zusammen mit der römisch-katholischen, der Russisch-orthodoxen, sowie der Reformierten Kirche im Kirchenrat Litauens. Der Kirchenrat wurde ins Leben gerufen, um die humanitäre, politische und soziale Tätigkeit der christlichen Kirchen im Land zu koordinieren. Die Kirche ist nach den Vorgaben der Verfassung des Landes eingetragen und vom Justizministerium als historische Kirche mit allen Rechten anerkannt. Auf dieser Rechtgrundlage darf die Kirche sich eine eigene Ordnung geben, Spenden sammeln und weiterleiten, in öffentlichen Schulen Religionsunterricht erteilen und seelsorgerliche Dienste in staatlichen Einrichtungen und beim Militär verrichten.

Während der sowjetischen Besatzung war der Kirche so gut wie kein Kontakt zu Lutheranern und anderen Christen außerhalb der Sowjetunion erlaubt. 1968 durfte sie sich dem LWB anschließen, und daraus ergaben sich dann, wenn auch sehr eingeschränkt, Kontakte in den Westen. Heute ist die Kirche Mitglied im LWB, in der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und THEOBALT, einem Netzwerk von Kirchen in den baltischen Staaten, das sich vor allem internationaler Umwelt- und Kulturfragen widmet.



Die litauische Kirchenleitung trifft sich mit Bischof Dr. Diethardt Roth und Verantwortlichen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) aus Deutschland 2004

Einleitende Kontakte zu ausländischen Kirchen nach der Unabhängigkeit ergaben sich 1992, als Beziehungen zur Lutherischen Klasse der Lippischen Landeskirche in Nordwestdeutschland entstanden. Im Jahr darauf wurde Kontakt geknüpft mit der Grand Canyon Synode der Evangelical Lutheran Church in America (ELCA). Beide Gruppen haben der litauischen Kirche geholfen, Besitz und Nutzung der während der Sowjetzeit beschlagnahmten Immobilien zurück zu bekommen, weiterhin unterstützten sie soziale und diakonische Arbeit der Kirche. Austausch und Besuche haben ein Bild der geistlichen und sozialen Zustände der Kirchen ermöglicht. Näherer Kontakt zu den skandinavischen Kirchen führten zur Teilnahme an den Verhandlungen, die die „Porvoo Erklärung" zum Ergebnis hatten. In diesen Jahren befaßte die Kirche sich ausgiebig mit ihrem konfessionellen und dogmatischen Standpunkt. Lehrgespräche mit Vertretern der Missouri Synode (LCMS) führten zur Feststellung völliger Übereinstimmung in Lehre und Praxis zwischen der Missouri Synode und der Lutherischen Kirche in Litauen. 2000 erklärte sie volle Kirchengemeinschaft mit der LCMS und die Synodalversammlung der LCMS 2001 erklärte die volle Kirchengemeinschaft mit der litauischen Kirche. 2005 beschloß die Synode, Kontakte mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Deutschland aufzubauen mit dem Ziel, volle Kirchengemeinschaft untereinander aufzurichten.

Bischof Kalvanas, LCMS-Präsident Dr. Gerald B. Kieschnick und Dr. Samuel Nafzger, 2002

Bei allen Begegnungen mit anderen Kirchen, ob in der Heimat oder im Ausland, besteht die Kirche Litauens immer darauf, ihre traditionelle lutherische Lehrposition zu unterstreichen, und ihre Praxis danach zu richten. Sie strebt nicht danach, sich von den Kirchen, die rechtgläubige Lehre und Praxis anstreben, isolieren zu lassen. Außerdem ist sie bereit, mit Kirchen zusammenzuarbeiten, die gewillt sind, ihren dogmatischen Standpunkt zu respektieren.

13. Die Jugendarbeit

Der Druck einer säkularen Gesellschaft ist besonders stark für Jugendliche, die ständig Filmen, Fernsehsendungen, Zeitschriften und Musikstilen ausgesetzt sind, die einen egozentrischen Lebensstil verherrlichen.

Die Jugend von Kėdainiai bei dem Jugendmusikfest in Vilnius, 2006

Während der Sowjetzeit hatte die Kirche wenig Möglichkeiten, diesem Einfluß entgegenzutreten. In den Schulen wurde der christliche Glaube und jede kirchliche Tätigkeit der Lächerlichkeit preisgegeben, und christliche Jugendliche bezahlten oft für ihren Glauben einen hohen Preis. In den Gemeinden wurde die Jugend dazu ermutigt, den Glauben zu leben und dem Nächsten zu dienen. In diesen Jahren wurde viel darüber gepredigt; die Kirche suchte Gelegenheiten für die Jugendlichen, christliche Gemeinschaft zu erleben und einander zu dienen.

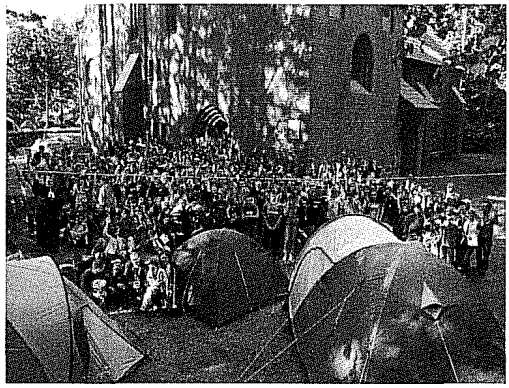
Mit der Unabhängigkeit kamen Versuchungen und Herausforderungen, die ebenso bedrohlich waren. Sicher sind sie es heute noch mehr, weil der Säkularismus sich nicht mehr als antichristlich zu erkennen gibt. Die Kirche hat erkannt, daß sie ihre Jugend zurüsten und ihnen die Herausforderungen des Lebens im Glauben aufzeigen muß.

Jugendliche Camper auf der Jugendfreizeit in Būtingė, 2002

Die Jugendlichen wurden eingeladen, aktiv zu sein, und viele sind darauf eingegangen. Sie dienen als Chormitglieder, als Helfer in der Kinderkirche, und im diakonischen Bereich. Auf überregiona-

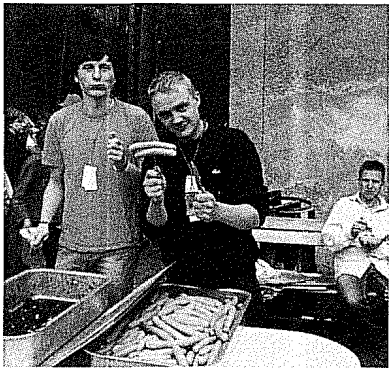
ler Ebene hat sich ein Jugendwerk gebildet zu dem Zweck, eine starke lutherische Gesinnung aufzubauen durch Freizeiten, Seminare und landesweiten sowie internationalen Jugendtreffen. Bibelarbeiten und die Kirchenmusik spielen bei diesen Veranstaltungen eine zentrale Rolle.

Das Jugendwerk wurde 1992 gegründet und übernahm Verantwortung für die Jugendfreizeiten, die es seit 1981 gibt. Die Freizeiten finden jährlich in Butinge (Butendieksdorf) an der Ostseeküste statt. In Butinge treffen sich Jugendliche aus Litauen und dem Ausland zu Bibelarbeit, Gesang, Spiel und Entspannung. Seit 1999 sind die Jugendwerke aus Lettland und Estland auch dabei.



Jugendfreizeit in Vanagai, 2004

Seit 1995 wird in jedem Jahr auch in Vanagai bei Klaipeda eine Jugendfreizeit durchgeführt. Hier kann auf dem Konfirmandenunterricht der Heimatgemeinden aufgebaut werden. Die konfirmierte Jugend aus allen Gemeinden trifft sich hier zum gemeinsamen Lernen und Spielen. Zwischen 400 und 450 Jugendlichen im Alter von 12 bis 16 Jahren nehmen unter der Aufsicht von Pfarrern und jungen Erwachsenen teil an täglichen Gottesdiensten, Bibelarbeiten, Spielen, bunten Abenden und Konzerten. Ziel dieser Freizeit ist es, den christlichen Glauben zu stärken und die Neukonfirmierten zu ermutigen, regelmäßig in den Gottesdienst zu gehen, täglich zu beten und anderen in ihren Nöten beizustehen.



Nicht nur eine, sondern gleich zwei.
Es ist genug für alle da.
Freizeit in Vanagai 2004

Der Kirche ist jedoch bewußt, daß die Ortsgemeinde der eigentliche Ort für die Jugendarbeit ist. Freizeiten und Treffen sind selten, und der Religionsunterricht an den Staatsschulen hat offensichtlich keine Wirkung. Bibelstunden unter Leitung des Pfarrers, oder einer von ihm beaufsichtigten ausgebildeten Person, sowie kirchenmusikalische Arbeit binden die Jugendlichen am besten ein. Ebenso weiß man in der Kirche, daß es besonderen Einsatzes bedarf, die Neukonfirmierten in das gottesdienstliche Leben der Gemeinde einzubinden. Viele Gemeinden bieten Samstagsprogramme an mit

Fortbildung und Unterhaltung für die Jugend der Gemeinden, und auch für Jugendliche, die gar keiner Kirche angehören. Unterrichtsmaterial und anderes Schrifttum ist wichtig. Zur Zeit gibt es aber außer Katechismus, Gesangbuch, Bibel und lutherischen Traktaten allgemeiner Art nur wenig Material. Also beschloß die Kirchenleitung 1996 die Serie „Pathlight" aus der LCMS übersetzen zu lassen und herauszugeben. Das Material hat sich in den Samstagsprogrammen und auch im Religionsunterricht sehr bewährt. Besonders hilfreich in der Serie ist das Material zu Luthers Katechismus.

Die Lutherische Kirche Litauens hat weder Gelegenheit noch Mittel, große Jugendtreffen zu unterstützen, wie das in vielen Kirchen im Westen geschieht. Sie sieht ihre erste Aufgabe darin, die Gemeinden vor Ort in ihrer Jugendarbeit zu stärken und die unkirchliche Jugend zu evangelisieren. Die Kirche ist der Überzeugung, daß die Jugendlichen ohne diese Doppelstrategie keinen Rückhalt im christlichen Glauben und Leben haben können. Die Rolle der Gesamtkirche besteht darin, diese wichtige Arbeit der Ortsgemeinden geistlich und materiell zu unterstützen.

Der Vorsitzende der Gemeinde Plikiai, Saulius Jašmantas und seine Basketballmannschaft „Žaibas" („Blitz")

14. Die Kirchenmusik

Alle Litauer singen gern, und die Lutheraner bringen diese Liebe zur Musik auch in das Gemeindeleben ein. Seit der Reformation ist die Lutherischen Kirche Litauens eine singende Kirche. Die großen deutschen Kirchenlieder wurden übersetzt und es kamen Lieder von litauischen Lutheranern dazu. Nicht nur in den Sonntagsgottesdiensten, sondern auch im Unterricht, in Versammlungen, zu Beerdigungen und bei allen Gemeindeveranstaltungen spielt das Singen von Kirchenliedern eine herausragende Rolle. Noch bevor das erste litauische Buch übersetzt wurde, übersetzten Stanilovas Rapolionis und Abraomas Kulvietis lateinische Gesänge. Der Liederschatz der Lutheraner ist so sehr gewachsen, daß das lutherische Gesangbuch im Vergleich zum römisch-katholi-

Ieva and Augustė Petkūnaitės singen auf dem Jugendsängerfest in Plikiai, 2004

Der Jugendchor von Kretinga singt auf dem Jugendsängerfest in Skirsnemunė, 2005

schen und dem anderer Kirchen ziemlich groß ist. Man kann den Gast im Gottesdienst leicht erkennen. Er ist derjenige, der nicht kräftig mit einstimmen kann.

In den meisten Gemeinden gibt es Jugendchöre und Erwachsenenchöre. Es hat sich gezeigt, daß viele Jugendliche sich durch die Chöre zur Kirche hingezogen fühlen. Wie alle Litauer lassen sich sich keine Gelegenheit zum Singen entgehen. Oft sind die jungen Chormitglieder mit größerer Treue dabei als ihre Eltern. Sie gehören zu den treuesten Gottesdienstbesuchern. Auch die ältere Generation trifft sich oft zu keinem anderen Zweck, als Gott zu loben mit Liedern, die zum Kirchenjahr passen.

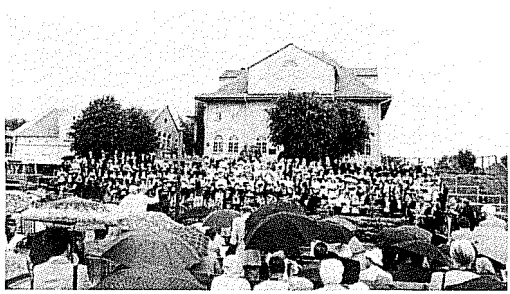
Seit 1992 kommen Kinder und Jugendliche aus allen Gemeinden jährlich zum *„Giesmių Giesmelė"* („Jugendsängerfest") zusammen. Der Gottesdienst beginnt mit einer Prozession in die Kirche und dauert bis zu sechs Stunden, solange bis jeder Chor mindestens zwei oder drei Lieder vorgetragen hat. Das Fest ist ein großes Ereignis, das Menschen aus dem ganzen Land anzieht und über das immer in den Fernsehnachrichten berichtet wird. Jeder Chor bereitet sich lange auf dieses besondere Fest vor.

Auch die Erwachsenenchöre treffen sich zum *„Giesmių šventė"* („Sängerfest") mit ebensolcher Begeisterung. Höhepunkt dieses Treffens ist die gemeinsame Aufführung eines Chorwerks unter Mitwirkung aller Gemeindechöre und eines Orchesters. Die Chöre nehmen von diesem Fest viele Noten mit nach Hause für den Gebrauch in ihrer Gemeinde im Laufe des Jahres.

Als die Kirchen nach der Unabhängigkeit wieder eröffnet wurden, wurde bald klar, daß es einen Mangel an ausgebildeten Organisten gab. Dem abzuhelfen wurden seit 1993 Seminare für Kirchenmusiker eingeführt. Bis heute finden diese Seminare jeden Sommer statt. Sie bieten Fortbildung für eine wachsende Zahl von Kirchenmusikern.

Das Kirchenmusikwerk *„Muzikos Sandrauga"* wurde 1995 gegründet, um die Kirchenmusik in den Gemeinden zu fördern. In jährlich stattfindenden Seminaren bieten Berufsmusiker aus Litauen und dem Ausland praktische und theoretische Fortbildung in Gesang, Technik und im Dirigieren an. Die Arbeit dieses Verbandes ist ein Segen für die Kirche. Die Kirchenmusiker sind kompetenter geworden und haben sich mit der Musik der großen Komponisten aller Jahrhunderte seit der Reformation vertraut gemacht. Zusätzlich zur praktischen Fortbildung stellt der Verband den Kirchenmusikern hilfreiche Literatur

zur Verfügung. Im Jahr 2000 veröffentlichte der Chor des Verbandes, *Cantate Dominum*, eine Aufnahme von Bachs Kantate BWV 106 *Actus tragicus* („Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit"). Die Veröffentlichungen des Verbandes haben das Niveau der Kirchenmusik in den Gemeinden gehoben.



Sängerfest in Klaipėda 2002

Die Arbeit an einem überarbeiteten Gesangbuch mit Noten und in moderner Sprache steht kurz vor dem Abschluß. Bischof Kalvanas Sr. hatte 1982 und 1988 schon wichtige Vorarbeiten geleistet, doch konnte das Projekt während der Sowjetzeit nicht fertiggestellt werden. 1992 wurde die Arbeit wieder aufgenommen, um den Schatz des litauischen lutherischen Kirchenliedes, der teils unbekannt oder vergessen worden war, wieder zugänglich zu machen. Lieder und Melodien aus Litauen werden in dem neuen Gesangbuch größeren Raum einnehmen als bisher. Dieses wird die bereits starke Kirchenmusik in den Gemeinden weiter beleben und den Gemeindegesang verbessern.

Auch durch die Kirchenmusik dringt das verkündigte Wort Gottes in die Herzen der Menschen. Wie in der Reformationszeit, so bietet das lutherische Kirchenlied auch heute eine Botschaft in starken und ausdrucksvollen Klängen, die man sonst nirgends hört, und die sich von den eintönigen „Mantras" und der oberflächlichen Gefühlsseligkeit so vieler moderner „geistlicher Lieder" unterscheidet. Sie bezeugen das Evangelium so klar und deutlich, wie man das sonst selten in der Kirche hört. Sie lehren, trösten, und ermutigen litauische Herzen zum freudigen Vertrauen auf Christus.

Der Posaunenchor bläst in der Kirche von Šilutė

15. Stat Crux dum volvitur Orbis

(Das Kreuz steht während sich die Erde dreht)

Immer wieder hat die Lutherische Kirche Litauens scheinbar unüberwindliche Widerstände vor sich gehabt, und trotzdem überlebt. Von Anfang an hat sie in intellektueller, künstlerischer und kultureller Hinsicht einen Beitrag auch zur Kultur des Landes geleistet, der alle Erwartungen an eine lutherische Minderheit in einer überwiegend römisch-katholischen Gesellschaft übersteigt. Das erste Buch, die erste Bibel, die erste Grammatik, der erste Dichter und das erste Gedicht verdankt Litauen lutherischen Christen. Das Wörterbuch der litauischen Schriftsteller zitiert viele lutherische Autoren, da sie im 16. und 17. Jahrhundert viel mehr veröffentlichten als die Katholiken. Als der Gebrauch der lateinischen Buchstaben während der Russifizierung gesetzlich verboten war, versorgten die Lutheraner das Land mit litauischer Literatur. Die litauischsprachigen Lutheraner im Memelland entfachten unter dem Pfarrer D. Vilius Gaigalaitis den nationalen Eifer der schließlich zur Vereinigung von Litauen führte. Ihre Parole hatte der bekannte lutherische Schriftsteller Ieva Simonaityte treffend formuliert: „Ein Volk, ein Land, ein Litauen". Die Kirche ist dankbar, daß ihre treuen Söhne und Töchter diesen Beitrag geleistet haben, doch bleibt ihr bewußt, daß sie in erster Linie eine Gemeinschaft der Gläubigen ist, die sich um das lauter und rein verkündigte Evangelium von Jesus Christus und die recht verwalteten Sakramente versammelt. Sie existiert als Gemeinschaft der Getauften, die immer wieder neu die Gaben der Vergebung und neues Leben unter der Verheißung des ewigen Lebens in Christus empfangen.

„Ich will hineingehen zum Altar Gottes..." (Psalm 43:4).Kirche zu Kėdainiai 2005.

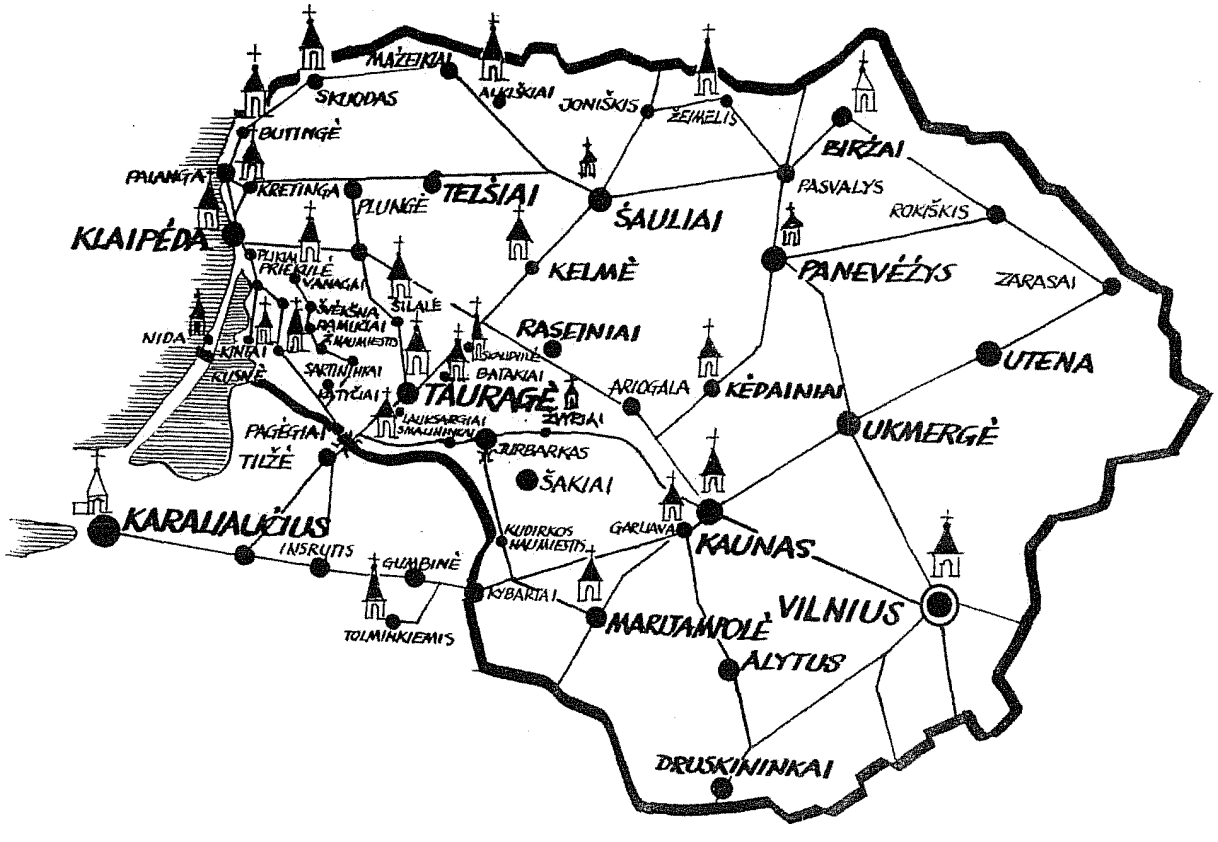
Die Lutherische Kirche Litauens lebt heute in einer Welt des Umbruchs. Sie kann nicht mehr einfach davon ausgehen, daß die Kinder, die an ihren Altären zur Heiligen Taufe gebracht wurden, ihren Glauben auch in der Heimatstadt, Heimatgemeinde, oder in ihrem Heimatland leben werden. Litauen gehört jetzt zur EU, in der das Christentum kaum Erwähnung findet. Die Kirche muß sie auf einen Glaubensweg vorbereiten, ob sie nun in Europa oder Übersee leben werden. Mit allem Ernst muß sie dem Missionsbefehl gehorchen, indem sie Menschen zu Jüngern Christi macht, die z. Z. kaum oder gar nicht kirchlich sind. Sie lebt heute in einer Zeit, die allgemein durch religiöse Gleichgültigkeit, und im Besonderen durch dogmatische Lauheit gekennzeichnet ist. Eine kleine luthe-

rische Kirche, die danach strebt, ihre lutherische Identität zu behaupten und sich in ihre konfessionelle Bindung vertieft, wird ständig ermahnt, daß die Zeit der Bekenntnisse angeblich vorüber, eine postkonfessionelle Zeit angebrochen sei, und daß das Festhalten an theologischen Aussagen wenig bringe, auch wenn sie früher einmal einen Wert gehabt haben mögen. Es ist ihr bewußt, daß sie sich gegen diesen Indifferentismus wehren, und die Schätze, die Martin Luther wieder ans Licht gebracht hat und die die Bekenntnisschriften bezeugen, zu bewahren hat.

Die Lutherische Kirche Litauens weiß, daß ihr ein großer Schatz anvertraut ist: das Wort Gottes in Gesetz und Evangelium, sowie auch treue und tatkräftige Pfarrer und Laien, die diesen Schatz gern mit anderen teilen möchten. Das ist auch ihre Aufgabe, und nicht etwa nur deshalb, weil das Christentum in Europa und anderswo abnimmt. Es geht nicht darum, daß die Kirche sich selbst erhält. Das braucht sie nicht zu bekümmern, denn sie ist in der Hand des Herrn. Sie ist zur Mission berufen, damit sie ihre Gaben, die sie von Gott empfangen hat, anderen weitergibt.

16. Statistik

Gesamtbevökerung	3 700 00
Gesamtzahl der Lutheraner	19 650
Gemeinden	54
Gesamtzahl der Gottesdienste	1 500
Gesamtzahl der Kommunikanten	10 000
Durchschnittliche Gemeindegröße	50-200
Durchschnittlicher Gottesdienstbesuch	25-30%
Bischof	1
Pfarrer	18
Durchschnittsgehalt des Pfarrers im Monat	100-200 Euro
Kirchen	44
Gebetshäuser	7
Staatsschulen mit lutherischem Religionsunterricht	22
Lehrer	27
Sonntagsschulen (Kinderkirchen)	18
Diakonische Zentren	6
Waisenhäuser	1
Kindergärten	1
Gemietete Predigtstellen	4
Organisten	34
Chorleiter	24
Kirchenchöre	30


MAŽEIKIAI
AUKŠKIAI
JONIŠKIS
ŽEIMELIS
SKUODAS
BUTINGĖ
BIRŽAI
PALANGA
KRETINGA
PLUNGĖ
TELŠIAI
ŠAULIAI
PASVALYS
ROKIŠKIS
KLAIPĖDA
PRIEKULĖ
VANAGAI
KELMĖ
PANEVĖŽYS
ZARASAI
ŠILALĖ
ŠVĖKŠNA
PAMIKLAI
NAUJAMIESTIS
RASEINIAI
NIDA
KINTAI
KUSNĖ
SAKTINIKAI
BATAKIAI
UTENA
ARIOGALA
KĖDAINIAI
TAURAGĖ
ŽAGARĖ
PAGĖGIAI
LAUKSARGIAI
SMALININKAI
UKMERGĖ
TILŽĖ
JURBARKAS
ŠAKIAI
KARALIAUČIUS
KUDIRKOS NAUJAMIESTIS
GARLIAVA
KAUNAS
INSRUTIS
GUMBINĖ
KYBARTAI
MARIJAMPOLĖ
VILNIUS
TOLMINKIEMIS
ALYTUS
DRUSKININKAI